



AJS FORUM

Vierteljährlicher Info-Dienst der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz (AJS) Landesstelle Nordrhein-Westfalen e. V., Köln

NEWS

Koalitionsvertrag: Die neue Bundesregierung will einen Nationalen Aktionsplan Jugendschutz erstellen. Nach dem Koalitionsvertrag von CDU/CSU und FDP soll dies gemeinsam mit den Ländern, Kommunen, Verbänden und der Wirtschaft geschehen.

Medienkompetenz: Verstärkt will die Bundesregierung nach dem Koalitionsvertrag die Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen fördern. Unter anderem soll die Entwicklung „hochwertiger“ Unterhaltungsmedien unterstützt und der „Deutsche Computerspielpreis“ aufgewertet werden.

Internetsperre: Die Bundesregierung setzt die umstrittene Sperrung von kinderpornografischen Seiten zunächst für ein Jahr aus. Stattdessen soll die Polizei versuchen, die Seiten zu löschen. Nach einem Jahr sollen die Erfahrungen ausgewertet und die Situation neu bewertet werden. Bis dahin werden keine Sperrlisten des Bundeskriminalamtes geführt oder weitergegeben.

Jugendhilfetag: Der nächste (15.) Deutsche Kinder- und Jugendhilfetag wird schon 2011 in Stuttgart stattfinden – ein Jahr früher als nach dem Vierjahres-Rhythmus ursprünglich vorgesehen.

Jugendkulturen

Punks, Skinheads und Hip Hopper werden in der öffentlichen Meinung oft als gewaltbereit und damit gefährlich eingeschätzt. Nina Schulz hat in ihrer Diplomarbeit untersucht, ob diese Zuschreibung zutrifft. Sie beschreibt die Bedeutung von Aggressionen und Gewalt für jede der drei Jugendkulturen und berichtet über das festgestellte Gewaltverhalten. Der Text fasst ihre Erkenntnisse zusammen (Seite 4 f.).

Gewaltprävention in NRW

Gewaltpräventive Maßnahmen boomen in vielen Erziehungsbereichen, aber nicht alle Aktivitäten erreichen die erhofften Wirkungen. Die Evaluationsforschung hat einige grundlegende Wirksamkeitskriterien benannt. Vor diesem Hintergrund beschreibt Carmen Trenz den Stand der Gewaltprävention in NRW und zeigt auf, an welchen Stellen die gewaltpräventiven Ansätze und Initiativen weiterentwickelt werden sollten (Seite 12 f.).



aus: Welt am Sonntag

Was hilft gegen Gewalt

2. Auflage
Qualitätsmerkmale und Überblick über Programme



Die Broschüre fasst die wesentlichen Qualitätsmerkmale für gelingende Gewaltprävention zusammen. Sie entstand in Zusammenarbeit der AJS, der Universität zu Köln und des Landesjugendamtes Rheinland.

Außerdem gibt es einen Überblick über Programme, Projekte und Methoden der Gewaltprävention sowie über Maßnahmen, die sich an junge Menschen richten, die bereits Gewalt angewendet haben (Täterprävention).

Berücksichtigt werden alle Erziehungsfelder vom Kindergarten über die Grund- und weiterführenden Schulen bis hin zur Jugendhilfe.

Die Broschüre richtet sich an Fachkräfte und an Eltern.

Siehe Bestellschein Seite 15.

AUS DEM INHALT

Seite 6: Kinderseiten im Internet

Seite 8: 40 Jahre Dr. Sommer

Seite 9: Elterntipps: Wie sichere ich den Computer?

Jürgen Jentsch 70



Foto: AJS

Der AJS-Vorsitzende Jürgen Jentsch feierte seinen 70. Geburtstag. Vor 20 Jahren ist Jentsch erstmals zum Vorsitzenden der AJS gewählt worden. Von 1985 bis 2005 gehörte er als direkt gewählter SPD-Abgeordneter des Wahlkreises Gütersloh dem NRW-Landtag an. Hier engagierte er sich vor allem in der Innen- und Jugendpolitik.

25. Kinder- und Jugendschutzforum

Im nächsten Jahr wird sich das Kinder- und Jugendschutzforum mit der Frage Jugendschutz und Elternarbeit beschäftigen. Es wird das 25. Jugendschutzforum seit Einführung dieser Veranstaltung im Jahre 1980 sein. Zusammengezählt haben fast 10.000 Teilnehmer/-innen aus Jugendhilfe, Beratungsstellen, Schulen und von der Polizei die Veranstaltungen besucht. Immer stand ein aktuelles Thema im Vordergrund. Die Themen „Gewalt“, „Gewaltprävention“ und „Prävention sexueller Gewalt an Kinder“ stießen auf besonders großes Interesse. Veranstaltungstermin wird der Dienstag 27. April 2010 in der Stadthalle in Ahlen sein. Das Programm wird rechtzeitig im Internet stehen.

Mehr junge Menschen in Obhut genommen

In 2008 haben die Jugendämter in Nordrhein-Westfalen 9347 Kinder und Jugendliche vorläufig unter Schutz genommen. Wie „Information und Technik Nordrhein-Westfalen“ als Statistisches Landesamt mitteilt, waren das zehn Prozent mehr als im Jahr zuvor. Damit hat die Zahl der unter Schutz gestellten jungen

Menschen wieder einen neuen Höchststand erreicht. Die Mehrzahl der in Obhut Genommenen (6029) waren Jugendliche ab 14 Jahren. Kinder (unter 14 Jahren) waren in etwa einem Drittel der Fälle betroffen. 54,2 Prozent der betroffenen Kinder und Jugendlichen waren Mädchen.

www.it.nrw.de

Netzwerke gegen Gewalt

Der Landesarbeitskreis Jugendhilfe, Polizei und Schule veranstaltet am 2. März 2010 in Münster seine nächste Jahrestagung. Thema „Vom Nebeneinander – Netzwerke gegen Gewalt“. Die Tagung findet im Stadtweinhäus in Münster statt. Dem Landesarbeitskreis gehören neben der AJS und den beiden konfessionellen Landesstellen das

Landeskriminalamt und das Ausbildungsinstitut der Polizei, der Landespräventionsrat, weiter das Schulministerium und die beiden Landesjugendämter (Rheinland und Westfalen) an. Das Landesjugendamt Westfalen-Lippe ist dieses Mal Ausrichter der Tagung. Das Programm ist in Kürze erhältlich siehe

www.ajs.nrw.de/veranstaltungen

Goldener Hammer 2009 verliehen

Auch in diesem Jahr ist wieder der „Goldene Hammer“ verliehen worden. Damit ehrt der Landesjugendring Gruppen und Menschen in Nordrhein-Westfalen, die sich für die interkulturelle Verständigung und gegen Fremdenfeindlichkeit und Rassismus einsetzen. 50 Bewerbungen wurden

eingereicht. Die Preisverleihung erfolgte Anfang Oktober in der Synagoge Bochum. Ausgezeichnet wurden: das Jugendrotkreuz Kreisverband Paderborn, die Engagierten Jungs im Stadtteilprojekt Essen-Altendorf und der Kinder- und Jugendring Bochum.

www.ljr-nrw.de/goldener-hammer

Regierung holt Rat bei 14-Jährigen

Die Landesregierung Nordrhein-Westfalen setzt in der Jugendpolitik auf die Beratung durch junge Menschen. Jugendminister Armin Laschet (CDU) berief 17 Leute im Alter zwischen 14 und 25 Jahren in seinen „jünglichen

Expertenbeirat“. „In der Jugendpolitik brauchen wir nicht nur Experten, die sich zielsicher auf die Rente zubewegen, sondern auch Experten in eigener Sache“, sagte Laschet.

Präventionsatlas

Der Landespräventionsrat NRW, bei der Justizministerin angesiedelt, will mit einer „strukturierten Bestandsaufnahme“ kriminalpräventiver Gremien zu einem stärkeren Austausch unter den einzelnen Gremien beitragen. Dazu steht im Internet ein Präventionsatlas, wo die Gremien in den Kreisen und Gemeinden aufgerufen werden können. Auch zu bestimmten Themenbereichen recherchiert sowie Ansprechpartner gefunden werden.

www.landespraeventionsrat.nrw.de

Fragen zum
Jugendschutz?
AJS
Telefon-Hotline:
0221/ 92 13 92-33

Kriminalpräventive Gremien

Rund 590 Gremien gibt es laut Polizeiumfrage in Nordrhein-Westfalen, die sich mit Kriminalprävention beschäftigen. Die Zahl der Arbeitskreise ist in den 47 Kreispolizeibehörden unterschiedlich: Sie liegt zwischen drei und 34. Die Gremien beschäftigen sich mit Themen wie Suchtprävention, häusliche Gewalt und sexuellem Missbrauch von Kindern bis hin zum Opferschutz und zum (gesetzlichen) Jugendschutz. Bezug des Ordners siehe www.lka.nrw.de.

Große Anfrage: Jugend in NRW

Genau 314 Fragen haben die Grünen im Landtag zur Situation der Jugend in NRW gestellt (Große Anfrage 41). In einem besonderen Kapitel wird nach der Medienkompetenz von jungen Menschen gefragt. Auch interessiert die Fraktion die Meinung der Landesregierung über sogenannte Killerspiele.

Drs. 14/9938



Vor 25 Jahren AJS FORUM 3+4/1984

Was heute die Diskussion um sogenannte Killerspiele ist, war vor einem Vierteljahrhundert das Thema **Gewalt auf Video**. Dazu gab es einen ausführlichen Bericht der Landesregierung von NRW – in Heft 3/84. Überhaupt stand schon damals das Problem Gewalt im Vordergrund: Im gleichen Heft wurde gefragt, ob **Ausschreitungen jugendlicher Fußballfans** ein Thema von Jugendarbeit und Sportvereinen sei. Und immer stärker rückte die Bedeutung der **Kriminalitätsvorbeugung in der Jugendhilfe** in die Diskussion (Heft 4/84).

Surfverhalten nicht heimlich kontrollieren

Ein kurzer Blick in den Verlauf – und schon wissen Eltern, welche Internetseiten ihre Kinder angersurft haben. Doch solche Kontrollen sollten sie sich gut überlegen. „Das Kind hat ein Recht auf Privatsphäre“ sagt Christoph Gieger vom Deutschen Jugendinstitut in München. Er sei wichtig, dass Kinder und Eltern ein Vertrauensverhältnis aufbauen und die Kinder das Gefühl haben, mit ihren Eltern

über ihre Erlebnisse beim Surfen sprechen zu können. Auch Susanne Schneider warnt vor der heimlichen Kontrolle des Verlaufs: „Bei kleinen Kindern würde ich mir den gemeinsam mit ihnen anschauen“, sagte die Medienwissenschaftlerin der Universität Erfurt. Genauso sinnvoll sei ein gemeinsamer Blick ins E-Mail-Postfach. Sobald die Kinder in die Pubertät kommen, sei damit aber Schluss. **AN**

Über 80 Vorschläge zur Prävention von Amokläufen

Ein halbes Jahr nach dem Amoklauf in Winnenden machen zwei Gremien in Baden-Württemberg 83 Vorschläge für mehr Sicherheit gegen Amokläufe in Schulen. Das Aktionsbündnis Amoklauf fordert unter anderem

eine „konsequenter“ Erziehung der Eltern sowie ein Verbot von sogenannten Killerspielen. Der Expertenkreis Amok schlägt u.a. Alarmsysteme und sicherende Drehknöpfe in Schulen vor.

www.landesregierung-bw.de

Süßigkeiten in der Kindheit machen später aggressiv

Wer als Kind täglich Süßigkeiten isst, wird nach Überzeugung britischer Forscher in späteren Jahren eher aggressiv. Wissenschaftler der Universität Cardiff kamen in einer Langzeitstudie zu dem Ergebnis, dass mehr als zwei Drittel der Anfang 30-Jährigen, die sich gewalttätig

verhielten, als Zehnjährige jeden Tag genascht hatten. Unter den friedfertigen Versuchspersonen ab dagegen nicht einmal die Hälfte in der Kindheit täglich Süßes. Für die Studie untersuchten die Wissenschaftler fast 17.500 Briten, die im Jahr 1970 geboren wurden. **DW/FR**

Städtebund für Rat zur Gewaltprävention

Der Deutsche Städte- und Gemeindebund plädiert für die Einrichtung eines Sachverständigenrates zur Gewaltprävention. Der Rat könne Eckpunkte für ein Anti-Gewalt-Gesetz erarbeiten, sagte der Geschäftsführer des Städtebundes, Gerd Landsberg, der Tageszeitung DIE WELT (25.09.2009). Vorbild könnte der Zuwanderungsrat sein, der die

Integrationspolitik in Deutschland mit seinen Empfehlungen entscheidend geprägt habe. Landsberg betont, dass eine „nachhaltige Strategie“ notwendig sei. Die jüngsten Gewalttaten zeigten, dass „kurzfristige Konzepte nichts bringen“. Landsberg plädiert für eine „Gewaltprävention vom Kindergarten bis zum Altenheim“. **DW**

- Anzeige -

Auf in den Schnäppchen-Winter!



Das Online-Vorzugsangebot für Klassenfahrten, Musikfreizeiten und Azubilehrgänge

Gültig vom 02.01. bis 28.02.2010
(**ACHTUNG:** Längerer Aktionszeitraum in einzelnen Häusern)

3 Tage: 2 Übernachtungen mit Vollpension
Kat. 2: **29,80 Euro** • Kat. 3: **31,80 Euro** • Kat. 4: **39,80 Euro**

5 Tage: 4 Übernachtungen mit Vollpension
Kat. 2: **59,60 Euro** • Kat. 3: **63,60 Euro** • Kat. 4: **79,60 Euro**

Preise pro Person, gültig für Teilnehmer bis 26 Jahre.
Alle Leistungen, die darüber hinausgehen, werden gemäß der aktuellen Preisliste berechnet.

3 Tage ab 29,80 Euro
5 Tage ab 59,60 Euro

Infos nur über
www.djh-wl.de



Punks, Skinheads und Hip Hopper – zwischen Gewaltlust und Kanalisation von Aggressionen

Viele Menschen halten Skinheads, Punks und Hip Hopper für gewaltbereit. Solche Vorurteile werden durch eine zum Teil einseitige mediale Berichterstattung über die jeweiligen Jugendkulturen intensiviert. Doch wie sieht das tatsächliche Gewaltverhalten von Hip Hoppern, Skinheads und Punks aus, bzw. wie drücken sie Aggressionen ohne die Anwendung von physischer oder psychischer Gewalt aus?

Derzeit gibt es in Deutschland über drei Millionen Jugendliche und Erwachsene, die an der Hip Hop-Kultur interessiert sind. Sie sind meist zwischen 14 und 34 Jahre alt und repräsentieren sämtliche Schichten der Gesellschaft. Demgegenüber sind lediglich mehrere hunderttausend Jugendliche in einem der vier Hip Hop-Elemente aktiv. Diese vier Hip Hop-Elemente sind „Rap“, „Dj-ing“, „Breakdance“ und „Graffiti“. Zentrale Werte der Hip Hop-Kultur sind „Fame“ (dt.: Ruhm), „Respect“ (dt.: Respekt), „Street-Credibility“ (dt.: Straßenglaubwürdigkeit) und Gemeinschaft. Da diese Werte erarbeitet werden müssen, ist ein aktives Ausüben einer der vier Hip Hop-Techniken notwendig.

Der essentiellste Bestandteil der Hip Hop-Kultur ist der Battle-Gedanke, welcher vom DJ und Produzenten Afrika Bambaataa in die Hip Hop-Kultur eingeführt und etabliert wurde. Gemäß diesem Prinzip sollen Konflikte und Machtkämpfe nicht mit physischer Gewalt, sondern im Zuge von Battles ausgetragen werden. Battles sind künstlerische Wettkämpfe, die im Spraying, Djing, Rappen und Breaken stattfinden. Auf diese Weise sollen Jugendliche ihre Fähigkeiten („skills“) miteinander messen, nicht ihre physische Kraft. Hip Hopper definieren sich über ihre „skills“. Die Battles dienen dabei als Praktik zum aktiven Gewaltausdruck.

Dem Battle-Gedanken entsprechend lehnen Hip Hopper physische Gewalt grundsätzlich ab. Im Gegensatz dazu ist die verbale Gewalt ein zentraler Bestandteil der Hip Hop-Kultur, da diese unter anderem durch Battle-Rap-Texte vermittelt wird. Verbale Gewalt ist ein Instrument des Rap, das zum „dissen“ sowie zum „boasten“ und somit für den Battle-Rap erforderlich ist. Beleidigungen, Beschimp-

fungen und Drohungen sind in diesem Kontext Battle-Rap immanent.

„Dissen“ ist ein Ausdruck, der das Beleidigen, Beschimpfen oder Bedrohen einer Person beschreibt. Die Sprachtechnik „Dissen“ folgt einem Wettbewerbsschema. Dementsprechend ist die Reaktion einer beleidigten Person in diesem Zusammenhang vorhersehbar. Sie intensiviert den Grad der Beschimpfung und „disst“ noch beleidigender zurück. So entstehen stetig neue Beleidigungen, die sich in ihrer Intensität steigern. Auch außerhalb der Battles wenden Rapper diese Taktik gegeneinander an. Hip Hopper, denen unzureichende „skills“, Charakterschwäche oder das Kopieren eines Stils unterstellt werden, werden „gedisst“. Der Terminus „Boasting“ beschreibt die Angebereien eines Rappers. „Boasting“ ist eine sprachliche Kampftechnik, die die Überlegenheit zum jeweiligen Battle-Gegner demonstrieren, und diesen infolgedessen herabsetzen soll. Diese Angebereien besitzen eine reaktive Wettbewerbsdynamik. Ziel des „boastens“ und „dissens“ ist es, den jeweiligen Gegner zu degradieren und dadurch als Sieger aus dem jeweiligen Battle hervorzugehen. Auf diese Art sollen herausragende individuelle „skills“ unterstrichen werden.

Obwohl Hip Hopper physische Gewalt grundsätzlich negieren, birgt die Hip Hop-Kultur Risikofaktoren, die physische Gewalt forcieren können. Diese ergeben sich häufig aus den Battles. Die Provokationen der jeweiligen Battle-Kontrahenten führen leicht dazu, dass Wettkämpfe in physische Gewalt umschlagen. Außerdem ist es möglich, dass die Verlierer des jeweiligen Battles ihre Niederlage nicht akzeptieren und mit physischer Gewalt reagieren. Des Weiteren können die „disses“, die sich über einen längeren Zeitraum erstrecken, langfristige Streits, sog. „beefs“ verursachen. „Dissen“ hat also einen ambivalenten Charakter: Einerseits kann diese Technik eine Konfliktlösungspraxis sein, andererseits kann sie Streit auch verursachen. „Beefs“ sind durch Skrupellosigkeit und Brutalität charakterisiert. Im Rahmen eines „beefs“ agieren die jeweiligen Kontrahenten und deren „crews“ (dt.: Gemeinschaften) feindselig und aggressiv gegeneinander. Der bestehende Streit kann sich

im Verlauf soweit steigern, dass es mitunter zu körperlichen Auseinandersetzungen beteiligter Personen kommen kann. In seltenen Einzelfällen können diese Auseinandersetzungen dahingehend eskalieren, dass in den Streit involvierte Crewmitglieder ermordet werden. Ein Beispiel für einen derartigen „Beef“, der mit dem Tod beider Hauptakteure endete, war der Streit zwischen den us-amerikanischen Rappern Notorious B.I.G. und Tupac Shakur. Zudem besteht die Gefahr, dass bereits vorhandene Gewaltaffinitäten einiger Personen durch den Konsum gewalthaltiger Rapmusik verstärkt werden und somit die Entstehung von physischer und verbaler Gewalt begünstigen.

Punks werden ebenso wie Hip Hopper von einigen Menschen als gewaltbereit klassifiziert. Die deutsche Punk-Szene umfasst eine Mitgliederzahl im unteren fünfstelligen Bereich. In Deutschland lebende Punks sind zwischen 14 und 40 Jahre alt und stammen aus allen Gesellschafts- und Bildungsschichten. Bei der Punk-Kultur handelt es sich um eine heterogene Jugendkultur. So gibt es politische wie auch unpolitische Punks, Mode-Punks, auf der Straße lebende Punks und Punks, die den linksextremistischen Autonomen angehören.

Punks besitzen eine spontane Gewaltbereitschaft, die an situative Faktoren gebunden ist. Charakteristisch für Punks sind Provokationen in Form von aktiv ausgeübten Normbrüchen. Mit Provokationen verbinden Punks außeralltägliche Erfahrungen. Ziele ihrer Provokationen sind meist die bürgerliche Gesellschaft, rechtsextremistische Skinheads und die Polizei. Meist wird mit verbaler Gewalt provoziert, wobei diese eskalieren und in körperliche Gewalt umschlagen kann. Weitere Elemente dieser Jugendkultur sind Randalen und Vandalismus. Damit demonstrieren Punks ihre Anti-Haltung gegenüber der bürgerlichen Gesellschaft. Mit Randalen und Vandalismus assoziieren sie außerdem „action“, Spaß und außeralltägliche Erfahrungen. Meist reagieren sie auf Situationen, durch die sie sich massiv provoziert fühlen. Demnach lösen oftmals vermeintliche Provokationen die Gewalthandlungen von Punks aus. Mutmaßliche Provokateure sind in diesem Zusammenhang meist Polizisten. Neben Vandalismus sind weitere Gewaltdelikte in diesem Kontext Körperverletzung, Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Im Zuge von gewalttätigen Auseinandersetzungen mit der Polizei verifizieren sie



Nina Schulz
Diplom-
Sozialwissenschaftlerin

ihre Weltanschauung. Folglich ist „Widerstand gegen die Staatsgewalt“ ein „punk-typisches Gewaltdelikt“. In einigen Fällen ist die Gewalt von Punks zielgerichtet. Ein Beispiel hierfür sind körperliche Auseinandersetzungen zwischen Punks und „rechten“ Skins. Dabei ist es von der jeweiligen Gruppengröße abhängig, ob Punks angreifen oder angegriffen werden. Derartige gewalttätige Auseinandersetzungen basieren auf der Feindschaft zwischen Punks und „rechten“ Skinheads, die sich während der Hannoveraner Chaos-Tage im Jahr 1984 verfestigt hatte.

Einige Punks sind allerdings grundsätzlich gewaltzentriert, da sie den gewaltbereiten Links-Automen angehören. Sie sehen physische Gewalt als effektivste Waffe im Kampf gegen Faschismus und Globalisierung. Um ihre Ziele zu erreichen, üben Links-Autome massenmilitante und klandestine Aktionen aus. Zur Zielscheibe autonomer Gewalt werden meist Gegenstände, die als Symbole des Kapitalismus betrachtet werden, vom System profitierende Personen und Rechtsextremisten. Autonome Gewalt äußert sich vorwiegend durch massenmilitante Aktionen. Diese zeigen sich meist in Form von Straßenkrawallen, die im Umfeld von Demonstrationen entstehen und mit Vandalismus und physischer Gewalt einhergehen. Hingegen sind in klandestine Aktionen lediglich kleinere Gruppen Autonomer involviert, da diese geheim geplant und durchgeführt werden. Beispiele hierfür sind Brand- oder Sprengstoffanschläge.

In der Punk-Kultur fungiert der sog. „Pogo“ als Instrument, um aktiv Gewalt auszudrücken. Pogo ist ein von Punks entwickelter Anti-Tanz. Pogo-Tänzer schubsen, rempeln und boxen einander. Laut einem scene-internen Pogo-Gesetz muss gefallenen Tänzern aufgeholfen werden.

Eine weitere mit Vorurteilen behaftete Jugendkultur ist die „Skinhead-Kultur“. Die deutsche Skinhead-Szene hat ca. 8.000 bis 15.000 Mitglieder, deren Alter durchschnittlich zwischen 14 und 30 Jahren liegt. In Deutschland lebende Skinheads entstammen allen Gesellschafts- und Bildungsschichten. Entgegen der negativen Stigmatisierung ist die Skinhead-Kultur eine heterogene Jugendkultur. So setzt sich die Skinhead-Szene aus verschiedenen Subtypen zusammen. Diese sind die als unpolitisch geltenden Oi-Skins, die rechtsextremistischen Fascho-Skins und die links einzuordnenden Red- und Sharp-Skins. Zentrale Werte dieser Jugendkultur sind Männlichkeit und Härte.

Das Gewaltverhalten „linker“ und „unpolitischer“ Skinheads kann nicht dargestellt werden, da dieses bislang kaum erforscht ist. Daher

wird nachfolgend lediglich das Gewaltverhalten traditioneller und rechtsextremistischer Skinheads skizziert.

Die Gewaltfokussierung der heutigen Skinheads ist auf die Gewaltzentriertheit der traditionellen britischen Skinheads zurückzuführen. Aufgrund dessen betreiben Skinheads seit jeher primär physische Gewalt. Die traditionellen Skinheads reagierten mit physischer Gewalt auf ihre marginale gesellschaftliche Position und den sich vollziehenden Strukturwandel ihrer Arbeiterviertel. Deshalb praktizierten sie in Eigenregie eine gewaltsame Verteidigung ihrer Territorien. Gegenüber ihren Feinden übten traditionelle Skinheads das sog. „bashing“ aus. „Bashing“ ist ein Synonym für das Zusammenschlagen von Opfern und die häufig damit verbundene Menschenjagd. Bevorzugte Opfer gewaltsamer Skinhead-Angriffe waren gegnerische Skinhead-Gangs, Hippies, Homosexuelle, Studenten, Rocker, Punks und „Pakis“. Der Begriff „Pakis“ summiert Pakistani, Inder, Bengali und Asiaten. Skins projizierten ihren Missmut, der aus gesellschaftlichen Bedingungen resultierte, auf diese Immigranten. Daher wurden „Pakis“ zum Hauptangriffsziel der Skinheads. Jedoch waren die regelmäßigen gewaltsamen Skin-Übergriffe auf „Pakis“ nicht rechtsextremistisch motiviert, sondern Ausdruck des kollektiven Rassismus, der damals unter der britischen Bevölkerung vorherrschte. Damals wie heute gilt physische Kraft innerhalb dieser Jugendkultur als Indikator für Männlichkeit und körperliche Gewalt als Garant für Spaß. Deswegen waren traditionelle Skins häufig aktiv auf der Suche nach Situationen, in denen sie ihre Gewaltaffinitäten ausagieren konnten. Primär lebten sie diese im Zuge von Straßenkämpfen und der gewaltsamen Verteidigung ihrer Territorien aus. Zudem nutzten sie Fußballspiele, um gegnerische Fans anzugreifen und zu randalieren. Mit Hilfe physischer Gewalt wurden somit gesellschaftliche und individuelle Anerkennungsdefizite kompensiert.

Nachdem sich gegen Ende der 1970er Jahre die britische Skinhead-Szene in „linke“, „unpolitische“ und „rechte“ Skinheads ausdifferenziert hatte, griffen Skinheads einander nicht nur aus Gründen der Revierverteidigung, sondern auch wegen ihrer unterschiedlichen politischen Einstellungen an.

In Deutschland lebende rechtsextremistische Skins übernahmen die Technik des „Paki-bashings“ der traditionellen britischen Skins. Diese wenden sie bis heute auf die in Deutschland lebenden Ausländer an. Insbesondere nach der Wiedervereinigung Deutschlands intensivierte sich die Brutalität der fremdenfeindlichen Angriffe rechtsextremistischer

Skinheads. Folglich mehrte sich die Zahl derer, die durch gewalttätige Angriffe der „rechten“ Skins zu Tode kamen. Die von rechtsextremistischen Skinheads ausgeübte physische Gewalt richtete bzw. richtet sich vorwiegend gegen „Linke“, Punks, Ausländer, Homosexuelle und Obdachlose. Jene, die vermeintlich nicht die von „rechten“ Skins propagierten Werte personifizieren. Rechtsextremistische Skins sind ebenso wie die traditionellen Skins gewaltzentriert. Diese Gewaltfokussierung zeigt sich in ihrer aktiven Suche nach Situationen, in denen sie ihre Gewaltlust ausleben können. So ist das Vorhaben „etwas unternehmen zu wollen“ mit dem Wunsch nach gewalttätigen Auseinandersetzungen mit feindlichen Gruppen gleichzusetzen. Getrieben von diesem Motiv suchen sie feindliche Gruppen an deren Treffpunkten auf. Dementsprechend sind sie auf gewalttätige Auseinandersetzungen mit ausländischen Jugendlichen, Asylbewerbern, Punks und „Linken“ fokussiert. Mit physischer Gewalt wollen „rechte“ Skins feindliche Gruppen aus ihren Revieren vertreiben. Außerdem kommt es regelmäßig zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen Punks und „rechten“ Skins. Zusätzlich häufen sich seit Ende der 1980er Jahre körperliche Auseinandersetzungen zwischen „linken“ Sharp- bzw. Redskins und „rechten“ Skins.

In Relation zu physischer Gewalt besitzt die verbale Gewalt in der Skinhead-Kultur einen untergeordneten Stellenwert. Sie erfolgt in Form von Drohungen oder Beleidigungen meist als Vorstufe von Gewalthandlungen.

In der Skinhead-Kultur dient ebenfalls der Pogo-Tanz als Mittel zum aktiven Gewaltausdruck.

Die Praktiken zum passiven Gewaltausdruck sind in diesen drei Jugendkulturen identisch. Das Hören aggressiv wirkender Musik fungiert als Mittel zur Kanalisation von Aggressionen. Ebenso stimmt eine weitere aktive Gewaltausdruckspraktik in den drei Jugendkulturen überein. So schließen sich Punks, Hip Hopper und Skins in ihren Jugendkulturen mitunter zu Bands zusammen, um aggressiv wirkende Musik zu produzieren.

Nina Schulz

Der Text ist eine Zusammenfassung der Diplomarbeit der Autorin mit dem Thema „Gewaltverhalten und Gewaltausdruck jugendlicher Subkulturen. Am Beispiel der Subkulturen ‘Hip Hop’, ‘Punk’ und ‘Skinheads’“. Die Autorin absolvierte ein Studium der Praxisorientierten Sozialwissenschaften, Soziale Arbeit an der Universität Duisburg-Essen.

Kinderseiten im Internet – „gläserne Kids“?

Dass Kinder eine wichtige Zielgruppe für Werbung sind, bestreitet niemand und auch nicht, dass es legitim ist, sich mit Werbung an Kinder zu wenden. Kinder verfügen über Taschengeld, sie nehmen Einfluss auf das Konsumverhalten ihrer Eltern und – das vor allem – sind die Käuferkraft von morgen. Gelingt es, Jungen und Mädchen bereits im Kindesalter auf bestimmte Produkte bzw. Marken zu „prägen“, besteht Aussicht auf langjährige treue Gefolgschaft. Das alles ist nicht zu kritisieren – nicht nur unsere Wirtschaft, sondern unser Gemeinleben profitiert davon, dass Geld ausgegeben wird. Und ob ein Kind aufgrund erfolgreicher Werbung die einen oder anderen Turnschuhe trägt oder dies oder jenes bevorzugt, ist eigentlich egal, solange die Dinge nicht aus ethischen, pädagogischen oder gesundheitsrelevanten Gründen problematisch sind. Einige Werbeschränkungen verhindern ohnehin, dass Kinder in der traditionellen Werbung allzu aggressiv angegangen werden.



Prof. Dr. Karla Etschenberg
Mitglied des AJS-Vorstandes

Nun hat sich aber ein neues Betätigungsfeld für Wirtschaftsunternehmen und die Werbebranche aufgetan: der Kinder- und Jugendschutz im Internet. Klingt paradox, aber es ist so: Wie Pilze aus dem Waldboden entfalten sich „kindgerechte“ Seiten im Internetangebot – fast täglich werden es mehr. Es sind Seiten, die garantiert keine jugendgefährdenden oder entwicklungsbeeinträchtigenden Inhalte haben, sie sind frei von Pornografie und Gewalt. Es sind Internetadressen, nach denen sich Eltern (und auch Großeltern) und viele Erzieher/-innen und Lehrer/-innen sehnen, weil da die Kinder gefahrlos surfen können. Es sind Seiten wie www.blinde-kuh.de, kidsville.de, www.toggo.de, wasistwas.de, regieren-kapieren.de, rossipotti.de usw. usw. Eine Liste solcher Adressen findet man bei klick-tipps.net. Aufrufbar sind sie bei fragfinn.de, einem „Netz für Kinder“, in dem (im Sinne einer „Positivliste“) nur geprüfte kindgerechte Seiten angeboten werden.

Schaut man sich die Adressen ein wenig näher an, dann fällt auf, dass sie z.T. mehr oder weniger verdeckt Plattformen für Werbung sind. Es gibt zwar die Vorschrift, dass Werbung als solche gekennzeichnet sein muss, und so findet man durchaus bei toggo.de in winziger Schrift an vielen Bildern, die man wahlweise anklicken kann, das Wort „Anzeige“ oder „Werbung“, so dass man (Kinder

auch?) zumindest theoretisch weiß, was einen erwartet, aber ...

Mitunter überfällt einen die Werbung bereits beim Einstieg in die Adresse, weil Popups durchs Bild segeln (z.B. bei Seiten von wasistwas.de im Juni 2009 für Mc Donalds oder für den Film ICE AGE 3) oder weil ein bewegtes Plakat mitten im Text platziert ist, so dass man auf dem Bildschirm erst einmal fast nur Werbung sieht (z.B. bei helles-köpfchen.de am 29.10.09 für Nintendo Style Boutique mit Verlinkung zu Nintendo allgemein). Auch für das Buch „Bruno mit den grünen Haaren“ von Ben Becker (Rowohlt-Verlag) wurde im Oktober in dieser Form auf Kinderseiten geworben.

Auch folgende Spielart überrascht den ahnungslosen Nutzer: Klickt man versehentlich oder weil man das Kreuzchen fürs Wegklicken der Werbung sucht auf das Werbebild (z.B. von der Deutschen Bahn am 30.10.09 auf der Seite mit den Halloween-Rezepten von hellesköpfchen.de), dann öffnet sich das Fenster mit der Werbung, sie wird nahezu bildschirmfüllend und beschäftigt den Nutzer u.a. mit Werbevideos. Dass der Nutzer eigentlich Halloween-Rezepte lesen wollte, interessiert die Anbieter offenbar überhaupt nicht. Und welche Auswirkungen das auf die Aufmerksamkeit und Konzentration eines Kindes beim Suchen nach Informationen haben kann, wohl auch nicht.

Ganz ohne „Warnung“ vor Werbung kommen auch „kindgerechte“ Seiten aus, in denen die Werbung versteckt ist z.B. bei Sportlern wie Birgit Prinz, auf die der Surftipp des Tages bei fragfinn.de am 6.9.09 hinwies und bei der man dann nicht nur zahlreiche Reklamebilder, sondern auch ein Werbevideo der Firma Nike sah. Beim Anklicken der Seite über die Marathonläuferin Claudia Dreher am 2.11.09 wurden zwei Werbevideos über den Club Aldiana geboten.

Schiere Eigenwerbung steckt hinter manchen anderen (als Kinderseiten bei fragfinn.de gelisteten) Angeboten, so z.B. von „frankundseinefreunde.de“ (29.10.09) mit Hinweisen auf Produkte und Angebote von Frank Acker (Musikverlag Famos). Auch der Tipp vom 3.11.09, die Seite von „Ahoj Brause“ aufzurufen, führte nur zu Informationen über die Firma Frigeo.

Eine andere Form der Werbung, die nicht als solche sofort zu erkennen ist, sind Kinderseiten von Firmen, deren Logo ständig präsent ist bzw.

die die Kinderseite u.a. auch für Eigenwerbung nutzen, z.B. wasistwas.de des Tessloff-Verlages, der diese Seiten (auch) dazu nutzt, Kinder ausdrücklich zum Erwerb bestimmter Verlagsprodukte zu animieren. Die Kinderseite kidstation.de ist ein Angebot von BP und Aral. Die Seite autokids.de ist eine Seite des Autoherstellers Skoda. Die Seite zzebra.de wird von der Firma Labbé (Schwerpunkt: Bastelbedarf) ins Netz gestellt. Auch wenn diese Adressen vorab keinen Hinweis auf die Firmen und die Produkte geben, die dahinter stehen, erfährt man zumindest im Text und im Impressum unumwunden, wer hier das Sagen hat, so dass man genau weiß, dass man (wissen Kinder das auch?) auch mit Werbung zu rechnen hat.

Wie aber ist es bei Kinderseiten wie z.B. „helles-köpfchen.de“ oder „kindercampus.de“? Hier erfährt man im Impressum nur, dass Agenturen dahinter stehen. kindercampus.de wird z.B. ins Netz gestellt von der Agentur [cobra youth communications](http://cobra-youth-communications.de) in Berlin, die ihr Leistungsangebot u.a. so darstellt: „Print-, Plakat-, TV-, Online – und Guerilla-Kampagnen sowie medienübergreifende Kundenbindungssysteme; maßgeschneiderte PR-Konzepte in allen relevanten Kinder-, Jugend- und Multiplikatorenmedien, klassisch wie Guerilla“. Also volles Programm bei der Zielgruppe „Kinder“!

Wer aber bezahlt die Agenturen für die Seiten, die sie als „kindgerechte“ Seiten anbieten und die z.T. auch mit öffentlichen Geldern gefördert werden? Es sollte nachdenklich stimmen, dass „kindercampus.de“ bereits auf der Startseite den Hinweis „Anzeige“ gibt. Mir ist z.B. aufgefallen, dass es bei kindercampus.de Seiten gibt, die die Rapper Bushido (17.8.2009) und die Gruppe Frauenarzt (14.9.09) vorstellen – Musiker, deren Songs zum großen Teil indiziert sind und deren aktuelle „Berühmtheit“ vor allem auf ihren problematischen Texten vergangener Jahre beruht. Wer initiiert die Inhalte und bezahlt das (für Kinder)?

Und dann die Cookies: Jeder Aufruf einer Kinderseite wird registriert! Wer Firefox als Zugang nutzt, kann die gesetzten Cookies leicht (unter Extras/Einstellungen) verfolgen. So „erwirbt“ man beim Anklicken der „Spieleseite“ [CosmoExpress](http://CosmoExpress.t-online.de) von t-online am 4.11.09 gleich sechs Cookies. Was ein Cookie ist und was z.B. so „geheimnisvolle“ Cookies wie „doubleclick.net“ oder „etracker.de“ bedeuten, kann jeder im Internet nachlesen.

Cookies enthalten einen eindeutigen Identifizierer. Es gibt temporäre Cookies und permanente Cookies. Permanente Cookies dienen dazu, einen Benutzer nicht nur während einer

Sitzung, sondern bei einem wiederholten Besuch einer Webseite eindeutig zu identifizieren. Mit dieser Technik kann z.B. ein Profil über Surf-gewohnheiten des Anwenders erstellt werden.

Fragfinn.de selber setzt zu Beginn temporäre Cookies. Unklar ist, was geschieht, wenn man sich durch die angebotenen Adressen klickt.

Brisanter ist: Außer den normalen Cookies gibt es noch die sogenannten Flash-Cookies. „Flash-Cookies oder Local Shared Objects (LSO) stellen eine Art der Speicherung von Benutzerdaten auf dem surfenden PC durch Nutzung des Adobe Flash Players dar.“ (<http://de.wikipedia.org/wiki/Flash-Cookie>) „Der Flash-Player legt seine Textdatei in einem eigenen Verzeichnis in den Anwendungsdaten des Systems ab. Hier werden die Flash-Cookies weder von den Löschmethoden des Browsers noch von den meisten Drittanwendungen gefunden und somit auch nicht gelöscht.“ (<http://www.drweb.de/magazin/flash-cookies-tricksen-cookie-loscher-aus/>)

Die Flash-Cookies sind eine Reaktion der Werbeindustrie auf die Tatsache, dass immer mehr Benutzer ihre Cookies löschen. Es sind permanente Cookies „durch die Hintertür“, die sogar dazu verwendet werden können, bereits gelöschte Cookies wieder herzustellen. Das Fatale ist, dass kaum jemand etwas über ihre Existenz weiß, obwohl sie bereits – unbemerkt vom Nutzer – sehr viel eingesetzt werden. Auch bei fragfinn.de werden Flash-Cookies verteilt. Die Seite toggo.de von Super RTL setzt z.B. gleich mehrere. Darauf wird der Nutzer nicht hingewiesen.

Nutzerprofile von Tausenden von Kindern – vermittelt von „kindgerechten Seiten“ unter dem Deckmantel des Kinder- und Jugendschutzes! Es gibt übrigens auch „Kinderseiten“, die ohne „geheimnisvolle“ Cookies arbeiten. Das herauszufinden und zu kontrollieren, ist aber mühsam.

Und dann die Sammelei von persönlichen Daten: Ständig werden Gewinnspiele auf Kinderseiten angeboten (z.B. bei toggo.de). Die Teilnahme ist eigentlich nur mit Genehmigung der Eltern legitim, aber diese Genehmigung brauchen Kinder in der Regel nur durch Anklicken der Behauptung, dass die Eltern einverstanden sind, „nachzuweisen“. Unter dem Vorwand, man müsse den Gewinn schließlich an die richtige Adresse schicken, sollen Kinder Namen und volle Postanschrift preisgeben. Die Gewinnspiele spotten z.T. vom Anspruchsniveau her jeder Beschreibung! Man hat den Eindruck: Hier geht es in erster Linie um das Einsammeln von persönlichen Daten! Ginge es wirklich nur um das Zusenden des Preises, würde es völlig genügen, wenn Kinder ihre E-Mail-Adresse angeben. Über diese

könnten sie von dem Gewinn informiert und gebeten werden, die Postanschrift zu nennen (so verfahren auch tatsächlich einige Anbieter von Gewinnspielen auf Kinderseiten).

Heißt nicht ein wichtiger Grundsatz des bei uns gültigen Datenschutzes, dass nur so viele persönliche Daten erhoben werden sollen wie unbedingt nötig/zweckdienlich? Dass die Daten auch an „Kooperationspartner“ weiter gereicht werden, erfährt man in den Geschäftsbedingungen der Gewinnspielanbieter (die sicherlich nicht von Kindern gelesen werden). Dass sogar Gewinnspiele angeboten werden, bei denen Fotos zusammen mit persönlichen Daten eingeschickt werden sollen, ist eigentlich kaum zu glauben... aber wahr (siehe u.a. Gewinnspiel im Sommer/Herbst 09 von Sause-Brause bei toggo.de). Und dann die Clubmitgliedschaften, zu denen die Kinder ständig animiert werden, wenn sie bei einem Angebot weiterkommen wollen...!

Zusammen mit den Cookies ergibt sich der Verdacht: Kinderseiten werden dazu benutzt oder sind dazu benutzbar Kinder auszuspähen.

Irgendwie ratlos steht man der Situation gegenüber, wenn man die Grundsätze liest, die seitens klick-tips bzw. jugendschutz.net bezüglich „guter Kinderseiten“ vertreten werden: „Keine Werbung. Kinder können Werbung von redaktionellen Informationen nur schwer trennen Deshalb enthalten geeignete Kinderseiten möglichst keine Werbung. Wenn doch, ist die Werbung klar als solche gekennzeichnet und stört nicht beim Surfen.“ Und: „Keine persönliche Daten. Kinderseiten sollten nur die nötigsten Daten abfragen. Persönliche Daten wie Adresse, Telefonnummer und Hobbys bleiben geheim. Kinder sollten sich nicht bei Angeboten mit Adressabfrage beteiligen.“ (klick-tips.net, 1.6.2009).

Diese Grundsätze schaffen Vertrauen bei Eltern (und Großeltern), Erzieher/-innen und Lehrer/-innen – ist dieses Vertrauen gerechtfertigt?

Fragfinn nimmt eine Schlüsselposition ein: Wenn es dem Anbieter einer Seite gelingt, in den abgegrenzten Raum von fragfinn.de aufgenommen zu werden – darüber entscheidet ein Redaktionsteam bei der FSM (= Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter e.V.) – , dann hat er

- die exklusive Chance gegenüber anderen Anbietern, mit hoher Wahrscheinlichkeit Kinder mit seiner Werbung (egal in welcher Form) zu erreichen und
- Nutzerprofile und Daten von unzähligen Kindern einzusammeln.

Dass es hier auch zu Wettbewerbsverzerrungen kommen kann, ist nicht auszuschließen.

Halt! werden Kenner/-innen von fragfinn.de jetzt sagen – man darf das System ja nur

beurteilen, wenn man die zugehörige Kinderschutzsoftware KSS der Fa. Cybits auf dem Computer hat und aktiviert. Dann wird das Problem der Werbung reduziert. Das stimmt, aber das Eliminieren von Werbung (z.B. von Popups und Videos) gelingt nur teilweise und oft um den Preis, dass das Laden von Seiten – je nach „Alter“ des Rechners – deutlich verlangsamt wird. Das demotiviert, diese Software überhaupt zu benutzen. Cookies werden auch bei abgeblockter Werbung gesetzt.

Nun ist im Koalitionsvertrag 2009 (S. 72/73) zwischen CDU, CSU und FDP die Förderung von „Frag Finn“ festgeschrieben worden – ob alle Beteiligten wussten/wissen, welche Konsequenzen das bezüglich „gläserner Kids“ haben kann?

Kindgerechte Seiten als Bollwerk gegen jugendgefährdende und entwicklungsbeeinträchtigende Angebote im Internet – wer könnte da Bedenken haben? Aber selektive und exklusive Zulassung von „kindgerechten“ Seiten, die mehr oder weniger verdeckt der Werbung und Datensammlung bei Kindern und Jugendlichen dienen – nein danke! Nach meiner Einschätzung wird hier der Kinder- und Jugendschutz im Internet instrumentalisierbar für Zwecke, die mit Jugendschutz nichts zu tun haben.

Sollte das System Eingang in Schulen finden, dann ist auch zu fragen, ob teure Unterrichtszeit für das Anstarren oder Wegklicken von Werbung vertan werden darf, wie die Kultusbehörden diesen Einzug der Werbung in die Klassenzimmer einschätzen bzw. wo sie Grenzen sehen.

Prof. Dr. Karla Etschenberg (Köln)
Vorstand AJSt

Fachliche Beratung: Dr. Barbara Wiesner, Professorin i.R. für Informatik an der Fachhochschule Brandenburg mit dem Schwerpunkt Datensicherheitstechnik.

Vereinsgründung

Mit der Gründung des Vereins „fragFINN e.V.“ soll (Zitat) „der Fortbestand des vor zwei Jahren von namhaften Unternehmen der Internet-, Telekommunikations- und Medienbranche Projekts 'fragFINN' auf Dauer gesichert werden“, so die Mitteilung in der Presse vom 26.11.09. Zum Vorsitzenden ist der Super-RTL-Geschäftsführer Claude Schmitt gewählt worden. Die Vereinsmitglieder, wie aol, Telekom, web.de, Microsoft, gmx, google, Tessloff Verlag etc., sind identisch mit den Mitgliedsunternehmen der FSM (Freiwillige Selbstkontrolle Multimedia-Diensteanbieter), unter deren Dach frag.FINN vor zwei Jahren gestartet ist.

40 Jahre Dr. Sommer: „Mitgefühl ist die beste Antwort“

Herr Goldstein, es ist jetzt genau 40 Jahre her, dass Sie unter dem Pseudonym „Dr. Sommer“ begonnen haben, Jugendlichen Fragen zu Liebe und Sexualität zu beantworten. Eine aktuelle Anfrage an das heutige Dr.-Sommer-Team lautet: „Jedes Mal, wenn ich einen Typen sympathisch finde und mich in ihn verliebe, stellt sich heraus, dass er vergeben ist. Und wenn einer sich für mich interessiert, dann ist er gar nicht mein Fall.“ Was würden Sie ihr antworten?

Ich würde ihr entgegnen, dass ihre Situation sehr schwierig ist, aber nicht ungewöhnlich. Ich würde ihr in erster Linie Mut machen, etwas zu wagen. Entweder sich zu trauen, weiter um ihn zu werben. Oder es zu wagen, den Jungen, den man auf den ersten Blick vielleicht gar nicht so toll findet, besser kennenzulernen und sich selbst dabei auch.

Sehr konkret waren Ihre Tipps dann ja nicht.

Es ging bei meiner Arbeit auch nicht darum, ganz konkrete Lösungen anzubieten, sondern eher Verständnis für die jeweilige Situation zu zeigen. Eine richtig oder falsche Antwort gab es nicht. Mitgefühl ist die beste Antwort.

Was macht einen guten „Dr. Sommer“ aus?

Ganz einfach: Er hört zu, nimmt die Fragen der Jugendlichen ernst und überlegt, was da vor sich gegangen ist. Und er macht Mut zu kleinen Schritten. Einmal hat mir ein Mädchen geschrieben, dass sie schrecklich verliebt ist, aber den Jungen auf keinen Fall ansprechen möchte. Was kann man da antworten?

Ja, was?

Ich habe ihr gesagt, dass sie dem Jungen täglich Liebesbriefe schreiben soll, ohne sie abzuschicken - und einfach zu warten, ob ihre Gefühle bleiben. Wenn sie ihn dann doch irgendwann mal trifft, kann sie zu ihm sagen: „Hey, weißt du, dass ich dich schon ganz lange gut finde?“ Das sind dann die kleinen Schritte, die zum Erfolg führen können.

Sie haben im Monat zwischen 3000 und 5000 Briefe bekommen. Hatten Sie einen solchen Ansturm erwartet?

Nein, überhaupt nicht. Die Redaktion hatte ja eigentlich jemanden Neues gesucht, weil mein Vorgänger immer weniger Briefe bekommen hatte. Ich hatte damals das Buch „Anders als bei Schmetterlingen“ geschrieben, in dem ich in einer ganz praktischen Sprache über Liebe, Beziehung und Sexualität geschrieben habe. Damals gab es einfach überhaupt keine Wörter für bestimmte Körperteile, es hieß immer nur: „Da unten rum.“ Oder man sagte:

„Schlag dir das aus dem Kopf. Mach erst einmal deine Schulaufgaben.“ Das Buch hat der Redaktion gefallen.

Und aus Dr. Martin Goldstein wurde „Dr. Sommer“.

Genau. Meine Kollegen der Beratungsstelle rieten mir: „Schreib bloß nicht unter deinem richtigen Namen, sonst rennen die uns nachher die Bude ein.“ Hätten sie wahrscheinlich auch getan. Den Namen „Dr. Sommer“ hat mir mein Chefredakteur vorgeschlagen.

Haben sich die Leserbriefe im Laufe der Zeit verändert?

Nein, eigentlich nicht. Vielleicht wurden sie ein wenig mutiger. Die Jugendlichen gebrachten langsam bestimmte Bezeichnungen, die ich bei meinen Antworten benutzte.

Wie war es bei Ihnen? Was haben Sie für Erinnerungen an Ihre Pubertät?

Es war schrecklich. Ich habe diese Zeit sehr intensiv erlebt, aber ich hatte niemanden, den ich fragen konnte. Ich bin sehr fromm evangelisch erzogen worden, da kursierten Geschichten wie die, dass man Rückenmarkschwindsucht von der Selbstbefriedigung bekommt. Als ich vier oder fünf Jahre alt war, habe ich meine Mutter, als ich in der Badewanne saß, gefragt, woher sie weiß, dass ich ein Junge und kein Mädchen bin. Sie hat nur ganz verschämt zur Seite geguckt. Danach habe ich nie wieder etwas gefragt.

Sie wurden während der Zeit des Nationalsozialismus als „jüdischer Mischling ersten Grades“ verfolgt. Wie hat diese Erfahrung später Ihre Arbeit geprägt?

Ich hatte sehr viel Glück und kam mit dem Leben davon. Durch merkwürdige Umstände konnte mich meine nichtjüdische Mutter aus dem Zwangsarbeitslager wieder herausholen, Sie hat wirklich gekämpft wie eine Löwin. Im März 1945 kam dann wieder ein Gestellungsbefehl von der Gestapo. Ich bin in die Wälder geflohen und habe mich dort bis zum Kriegsende versteckt. Nach dem Krieg wollte ich einfach von allen angeblich „guten Sitten“ und Ideologien frei werden. Ich wollte Jugendliche in dem bestärken, was mir geklaut wurde: Jugendzeit mit Freundschaft und Liebe.

Was hat Ihnen die Arbeit als „Dr. Sommer“ gegeben?

Ich musste mich mit dem Versöhnen, was ich in meiner Jugendzeit an Mangel erlebt habe. Ich habe lange unter zwei Umständen

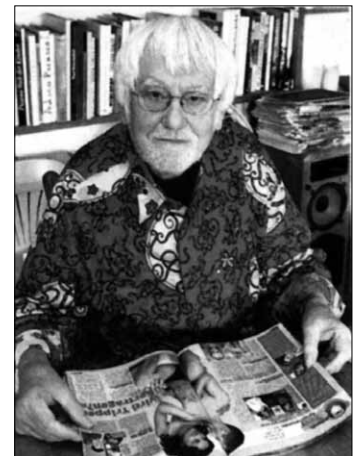
sehr gelitten: einmal, dass in meinem Körper und meinen Sinnen kein Platz für sexuelle Lust sein sollte, und zweitens unter meiner ständigen Angst vor der Deportation. Die Arbeit als „Dr. Sommer“ war sehr wichtig für mich.

Über Ihr Buch „Teenagerliebe“, das dieses Jahr herausgekommen ist, heißt es, es sei „ein Plädoyer für die Abschaffung von Dr. Sommer“. Ist die Jugend von heute aufgeklärt genug?

Nein, das glaube ich nicht. Als ich anfang, gab es einen Zwang zum sexuellen Verzicht. Heute gilt genau das Gegenteil: der Zwang zum sexuellen Lust-Erleben. Die Jugend stellt sich ungemein unter Druck. Sexualität wird nur noch als Ware verstanden. Meiner Meinung nach sollte sich die Gesellschaft nicht zu sehr darauf ausruhen, dass ein Dr.-Sommer-Team Aufklärungsarbeit leistet. Ein persönliches Gespräch ist viel besser, denn brauchen wir auch keinen Dr. Sommer.

Lesen Sie noch ab und zu die Ratschläge des jetzigen Dr.-Sommer-Teams?

In den letzten paar Jahren habe ich das manchmal gemacht. Da hat eine junge Pädagogin das Team geleitet. Die war viel näher dran an den Jugendlichen heute und konnte mehr Jugendsprache. Die verstehe ich mit über 80 Jahren kaum noch – außer „cool“. Aber Coolness ist nun wirklich nicht das Beste, wenn man Liebe und Leidenschaft erleben will.



Martin Goldstein, Arzt, Psychotherapeut, Ehe- und Erziehungsberater und evangelischer Religionslehrer, wurde durch seine Tätigkeit als Dr. Sommer für die Jugendzeitschrift „Bravo“ bekannt. Als verantwortlicher Autor beantwortete Goldstein mit einem Team von 1969 bis 1984 die Leserbriefe. Goldstein wurde 1927 als Sohn eines jüdischen Vaters und einer protestantischen Mutter geboren. Dieses Jahr erschien sein Buch „Teenagerliebe - von der Aufklärung zur Initiation“.

Quelle FAZ

(Die Fragen stellte Linda Tutmann.)



Tipps für Eltern – Wie mache ich den Computer sicher?

1. Ich mache den Computer sicherer!

Lesezeichen und Startseite

Kinder ab 10 Jahre sind bereits so kompetent, dass sie sich im Netz bewegen können. Gewöhnen Sie deshalb Ihr Kind an die Möglichkeiten, mit Lesezeichen zu surfen. Begleiten Sie Ihr Kind, wenn es neben den Kindersuchmaschinen auch allgemeine Suchmaschinen ausprobieren will. Richten Sie, besonders für jüngere Kinder, eine Startseite ein wie beispielsweise Blinde Kuh (www.blinde-kuh.de), in der sie gefahrlos suchen können.

Filtersoftware

Sie können zusätzliche Sicherheitsvorkehrungen treffen und eine spezielle Filtersoftware installieren. Aber: Kein Filterprogramm garantiert absolute Sicherheit! Und oft werden darüber hinaus unproblematische Inhalte sowie gute Kinderangebote ausgefiltert.

Spamfilter

Kinder und Jugendliche können auch mit problematischen Angeboten in den lästigen Spam-Mails oder in Werbefenstern und -bannern konfrontiert werden. Deshalb: Spamfilter für die Postfächer einsetzen und ein Programm installieren, das die Werbefenster im Netz unterdrückt.

Antiviren-Schutz und Firewall

Jüngere Kinder sind überfordert, wenn sie einschätzen sollen, wie gefährlich das Öffnen einer Internetseite, einer E-Mail o.a. ist. Beugen Sie dem technisch vor und installieren Sie eine gute Antiviren-Software und eine Firewall. Es hilft außerdem, unter Windows eigene Benutzerkonten für die Kinder einzurichten (und ihnen eingeschränkte Rechte zu geben).

2. Ich suche das Gespräch!

Problematische Inhalte

Kein technischer Schutz ersetzt ein Gespräch. Es ist wichtig, mit den Kindern über die Gefahren des Internets zu sprechen und Regeln festzulegen. Sollten Ihre Kinder dennoch auf problematische Seiten gestoßen sein, können Sie dann den Problemen durch eine diskursive Erörterung gemeinsam begegnen.

Offene und faire Kommunikation

Ein Drittel der Jugendlichen sind laut JIM-Studie schon mehrmals auf unangenehme Menschen im Chatraum gestoßen. Sprechen Sie deshalb gemeinsam über Erlebnisse im Chat, beim Surfen oder beim Online-Spielen. Ihre Kinder werden sich Ihnen anvertrauen, wenn Sie ihrem Medienverhalten offen und interessiert gegenüber stehen.



3. Ich informiere mich!

Elternkompetenz

Häufig wissen Kinder und Jugendliche besser als Erwachsene, was im Internet vom Bloggen bis zum Downloaden alles möglich ist. Das bedeutet allerdings nicht, dass sich Kinder der Gefahren oder gar den rechtlichen Aspekten der Internetaktivitäten bewusst sind. Deshalb machen Sie sich z.B. mit Netzführerschein schlau über das Internet.

Userkompetenz

Regen Sie Kinder an zu prüfen, wie vertrauenswürdig Inhalte im Internet sind und wie glaubwürdig ein Anbieter ist, z.B. indem sie durch das Impressum herausfinden, wer die Website betreibt. Helfen Sie Ihrem Kind zu erkennen, wie viel Wahrheit und Glaubwürdigkeit hinter einer Quelle steckt, welche Ideologien und Interessen hinter einem Angebot stehen und wie man sich damit auseinandersetzen muss.

Oftmals hilft es schon, die Informationen im Internet mit Büchern und Broschüren zu vergleichen, um zu sehen, ob die Inhalte korrekt sind.

4. Ich verabrede feste Regeln!

Zwischenmenschlich

Im Internet kommunizieren Menschen, nicht Maschinen. Sprechen Sie mit ihrem Kind darüber, wie sie behandelt werden wollen und was höflich ist. Und wie sie reagieren können, wenn der oder die Gegenüber unhöflich ist.

Chatrooms

Am sichersten sind Chats, die komplett moderiert werden und in denen Kinder nette „Gesprächs“partner finden können. Suchen Sie diese moderierten Chats gemeinsam mit Ihren Kindern aus.

Datenschutz

Für die Weitergabe von Daten sollten Sie Regeln festlegen. Name, Adresse, Telefonnummern und Fotos dürfen nur nach Absprache mit ihnen weitergegeben werden. Kinder sollten sich nie ohne Ihre Erlaubnis und eine zuverlässige Begleitung mit einer Online-Bekanntheit treffen. Ebenso dürfen Kinder nicht selbstständig Einkäufe tätigen o.a. Besprechen Sie mit Ihren Kindern, wie schädlich die Weitergabe von E-Mail-Adressen sein kann. Richten Sie weiterhin mit ihrem Kind zwei E-Mail-Adressen ein, eine private und eine öffentliche.

Zeit

Regeln Sie – gemeinsam mit Ihrem Kind – die Zeiten am Computer. Vereinbaren Sie u.U. Wochenzeiten o.a. und kontrollieren Sie diese.

Was tun bei Cyber-Mobbing?

Zusatzmodul zu Knowhow für junge User

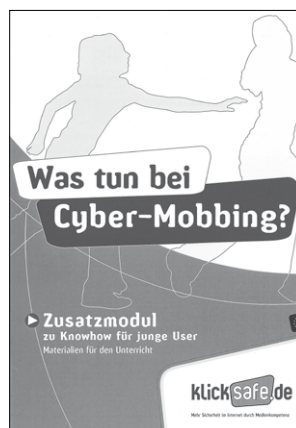
Materialien für den Unterricht. Autoren: Stefanie Rack und Marco Fileccia, 23 Seiten, kostenfrei zu bestellen bei www.klicksafe.de

Social Communities

Ein Leben im Verzeichnis

Zusatzmodul zu Knowhow für junge User. Materialien für den Unterricht.

Autor: Marco Fileccia, 51 Seiten, kostenfrei zu bestellen bei www.klicksafe.de



Marco Fileccia

Lehrer am Elsa-Brändström-Gymnasium in Oberhausen, Autor zahlreicher Publikationen zum Thema Computer, Internet, Referent auf den Weiterbildungsseminaren des AJS-Projektes „NRW-Netzwerk Eltern-Medien-Jugendschutz“ (Text zusammengestellt nach www.klicksafe.de)

Immer weniger jugendliche Raucher

Rauchen kommt bei Jugendlichen immer weniger an: Nur noch 15 Prozent rauchen im Alter von zwölf bis 17 Jahren. Dies sei ein "historischer Tiefstand". Parallel dazu ist die Zahl der "Nie-Raucher" in dieser Altersgruppe von 40 auf 65 Prozent gestiegen, teilte die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BzgA) mit. Als Grund wird genannt: Rauchen passe nicht zum derzeitigen "Fitness"-Trend.

Internetsurfer auch Computerspieler

Zwei Drittel der Internetsurfer in Deutschland sind einer Umfrage zufolge auch Computerspieler. Dabei spielen Jugendliche erwartungsgemäß am meisten: Zehn Stunden verbringen 13- bis 19-Jährige pro Woche mit Computerspielen, sei es offline oder online am PC. So viel Zeit, wie sie vor dem Fernsehen oder beim Internetsurfen verbringen.

Computersüchtige Jugendliche

In den USA ist vor kurzem das erste Therapiezentrum für computersüchtige Jugendliche eröffnet worden. Im US-Westküstenstaat Washington wird in dem Therapiezentrum "reStart" in 45-tägigen Kursen auf kaltem Entzug gesetzt. Elektronische Medien gibt es dort nicht. Stattdessen müssen die Jugendlichen Hühnerställe bauen, Tiere versorgen und Abenteuerwanderungen unternehmen.

Medienführerschein

Per Pilotversuch wird Bayern einen sogenannten Medienführerschein in Schulen einführen. An 30 Grundschulklassen soll der Versuch gestartet und später auf alle Grundschulen und auf weiterführende Schulen ausgedehnt werden. Arbeitsmaterial ist eine Sammelmappe im Sinne von Bausteinen vom Verband der bayerischen Zeitungsverleger und der Bayerischen Landeszentrale für Neue Medien.

Studien zum exzessiven Computergebrauch

Das Kriminologische Forschungsinstitut (KFN) Niedersachsen hat im Frühjahr den Bericht über die Untersuchung zu **Computerspielabhängigkeit im Kindes- und Jugendalter** veröffentlicht. Nach den Ergebnissen „weisen 4,3 Prozent der Mädchen und 15,8 Prozent der Jungen ein exzessives Spielverhalten mit mehr als 4,5 Stunden täglicher Computerspielnutzung auf“. Bedeutsam sei dabei das Abhängigkeitspotential von Computerspielen.

Die Frage des **Suchtpotentials von Computerspielen** wurde im Juni in Hannover ausführlich

mit mehreren Wissenschaftlern diskutiert. Über die vom Niedersächsischen Sozialministerium in Zusammenarbeit mit dem NRW-Jugendministerium ausgerichtete Expertenanhörung liegt eine umfangreiche Auswertung vor. Der Bericht kommt zu dem Schluss, dass nach den Aussagen der Experten „eine eindeutige Einordnung des Phänomens zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich ist“. Zwei Gründe werden dafür genannt: eine mangelhafte Datenlage und eine übertriebene Nutzung des Computers – wie bei anderen Freizeitbeschäftigungen auch.

Im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit hat das Deutsche Zentrum für Suchtfragen des Kindes- und Jugendalters (DZSKJ) in Hamburg eine Übersichtsarbeit über die seit 1996 publizierten wissenschaftlichen Studien zum **Pathologischen Internetgebrauch** erstellt. In internationalen Studien schwanken die Angaben zur Prävalenz des Pathologischen Internetgebrauchs von Jugendlichen zwischen 1,6 Prozent und 8,2 Prozent. Für Deutschland liegen bisher keine validen Daten vor. Um die Prävalenz des pathologischen Internetgebrauchs in Deutschland feststellen zu können, ist die Entwicklung eines geeigneten diagnostischen Instruments notwendig.

www.kfn.de

www.ms.niedersachsen.de

www.bmg.bund.de

Neue Bücher

Jürgen Lauffer, Renate Röllecke (Hg.)
Kinder im Blick
Medienkompetenz statt Medienabstinenz
Dieter-Baacke-Preis Handbuch 4, 213 S., 16 Euro zzgl. Versandkosten, www.gmk-net.de



Hedwig Lerchenmüller-Hilse,
Jürgen Hilse

Kinder am Computer

Vermeiden Sie Spielsucht, Übergewicht & Co. Fördern Sie Konzentration und Kreativität. Ein Ratgeber für Eltern



Sigrun v. Hasseln
Rechtspädagogik
Von der Spaß- in die Rechts- und Verantwortungsgesellschaft
Bundesverband der Jugendrechtshäuser Deutschland e.V., Berlin 2006, 636 S., 48,90 Euro, Books on Demand GmbH, Norderstedt



Günther Gugel
Handbuch Gewaltprävention
Für die Grundschule und die Arbeit mit Kindern, 536 S., Tübingen 2009 2. Auflage



Günther Gugel
Handbuch Gewaltprävention II
Für die Sekundarstufen und die Arbeit mit Jugendlichen 736 S., Tübingen 2010

(Beide erschienen im Institut für Friedenspädagogik Tübingen e.V. und bei WSD Pro Child e.V.)

Der Ratgeber unterstützt Eltern bei der Absicht, ihren Kindern einen sinnvollen Mediengebrauch beizubringen. Denn richtig dosiert, sinnvoll ausgewählt und altersgerecht eingesetzt können die neuen Medien Kindern Selbstvertrauen geben und ihre Kreativität und Intelligenz fördern. Eltern finden hier viele Anregungen und praktische Tipps für den richtigen Umgang ihrer Kinder mit dem Computer. Humboldt-Verlag, Hannover 2009. 160 Seiten, 12,5 x 18,0 cm, Broschur, 8,90 Euro.

„Was, wenn die Gewaltbereitschaft durch Gewaltspiele steigt? Werden Kinder gar dick, weil sie zu lange vor dem Computer sitzen? Verdummen sie? Dieser Ratgeber thematisiert diese Gefahren, ohne Panik zu schüren. Er will den verantwortungsbewussten Umgang des Kindes mit dem Computer aufzeigen.“ (Braunschweiger Zeitung)

AJS FORUM ISSN 0174/4968

IMPRESSUM

Herausgeber:
Arbeitsgemeinschaft
Kinder- und Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein-Westfalen e.V.
Poststraße 15-23, 50676 Köln
Tel.: (0221) 92 1392-0,
Fax: (0221) 92 1392-20
e-mail: info@mail.ajs.nrw.de
<http://www.ajs.nrw.de>

mit Förderung des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW

Vorsitzender: Jürgen Jentsch (Gütersloh)

Stellvertreter(innen):

Prof. Dr. Karla Etschenberg (Einzelmitglied)
Prof. Dr. Joachim Faulde (Kath. Landesarbeitsgemeinschaft Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Prof. Dr. Wilfried Ferchhoff (Ev. Arbeitskreis Kinder- u. Jugendschutz NRW)
Wilhelm Müller (Landesjugendring)
Michael Schöttle (Arbeiterwohlfahrt)
N.N. (Diakonie RWL)
Ulrike Werthmanns-Reppikus (Der Paritätische NRW)

Kooptiert in den Vorstand:

Vertreter(in) des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration NRW
Redaktion: Jan Lieven, Gf.: 92 13 92-19
Redaktionsmitarbeit: (Telefondurchwahl)
Carmen Trenz (-18), Sebastian Gutknecht (-15), Gisela Braun (-17), Dr. Stefan Schlang (-12), Marcella Müller (-14)

Erscheinungsweise: vierteljährlich

Verlag/Anzeigenverwaltung/Herstellung:
DREI-W-VERLAG GmbH
Postfach 185126, 45201 Essen
Anzeigen: Markus Kämpfer
Tel.: (02054) 51 19, Fax: (02054) 37 40
e-mail: info@drei-w-verlag.de
<http://www.drei-w-verlag.de>

Bezugspreis:
3 Euro pro Ausgabe, Jahresabonnement 12 Euro
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht immer die Meinung des Herausgebers wieder.

Das AJS FORUM wird vom Deutschen Zentralinstitut für soziale Fragen (dzt) regelmäßig dokumentiert und erscheint als Quellennachweis auf der Datenbank SoLit (CD-Rom)

Neue Ergebnisse von Testkäufen

Im Juli sind in der Region Hannover weitere Alkohol-Testkäufe durchgeführt worden. Nach Presseberichten wurden 187 Verkaufsstellen aufgesucht (Supermärkte, Getränkemärkte, Tankstellen und Kioske). Festgestellte Verstöße wurden mit der Verhängung von Bußgeldern geahndet. War die landesweite Testkaufaktion vom letzten Jahr in Gesamt-Niedersachsen schon gar nicht so schlecht für den Jugendschutz ausgegangen (nur in 47 Prozent der Kontrollen wurden Verstöße festgestellt bzw. 53 Prozent haben sich an die Vorschriften gehalten), so ist das Ergebnis dieser Testkaufaktion noch positiver: 42 Prozent hielten die Abgabebestimmung nicht ein bzw. 58 Prozent haben die Abgabe von Alkoholika verweigert. Am schlechtesten schnitten Getränkemärkte ab: In acht der 17 kontrollierten Geschäfte (47 Prozent) erhielten die jugendlichen Testkäufer Alkohol. Am seltensten wurde der Jugendschutz an Kiosken(!) missachtet (36 Prozent). Über die in den letzten Wochen so viel gescholtenen Tankstellen ist nichts bekannt geworden, die Abgabebestimmungen müssen irgendwo dazwischen liegen. **AJS**

Wie geht es weiter mit Testkäufen?

Im Juni stand das Thema Testkäufe auf der Tagesordnung der Innenministerkonferenz (IMK). Im Vorfeld hatte es Hinweise gegeben, dass die IMK für Testkäufe mit Jugendlichen plädieren werde. Was denn tatsächlich herauskam, war eine Empfehlung, die den Eindruck vermittelt, dass sich kaum ein Innenminister für jugendliche Testkäufe erwärmen konnte. Der Beschluss lautet nämlich, dass Testkäufe „im Rahmen eines Gesamtkonzeptes zur Bekämpfung des Alkoholmissbrauchs von Kindern und Jugendlichen als ein im Einzelfall geeignetes Instrument auf die länderspezifische Umsetzbarkeit zu prüfen“ sind.

Wer eine solche Empfehlung mit angezogener Bremse auf den Weg gibt, möchte das Auto am liebsten stehen lassen. Der Eindruck verstärkte sich, als man die dem Beschluss beigefügten Protokollnotizen las. Dort ist von den meisten Innenministern mehr oder weniger eine reservierte, wenn nicht ablehnende Haltung zu Testkäufen zu erkennen. Am deutlichsten äußerte sich der damalige Innenminister von Brandenburg, Jörg Schönboom (CDU), am Rande der Konferenz: „Ich möchte nicht, dass Kinder dazu angehalten werden, versuchsweise Ordnungswidrigkeiten oder sogar Straftaten zu begehen, sozusagen als Spitzeldienst.“ Die Frage ist: Wie soll es weitergehen? Fest steht, dass of-

fensichtlich eine größere Zahl von Kommunen Testkäufe mit Jugendlichen machen würde, wenn dazu eine Rechtsgrundlage vorhanden wäre. Eine Umfrage der AJS bei den Kommunen in NRW (insgesamt 432) ergab, dass von 233 Gemeinden und Kreisen, die geantwortet haben, 178 für Testkäufe plädierten, während 39 dagegen waren und 26 keine Meinung äußerten. Dabei muss aber die unterschiedliche Haltung zwischen den Ordnungsämtern, die sich eher für Testkäufe aussprechen, und den Jugendämtern, die diese oft ablehnen, gesehen werden.

Was die Frage einer Rechtsgrundlage betrifft, so ist an die Absicht des Bundesfamilienministeriums vom Oktober 2007 zu erinnern. Das Ministerium wollte das Jugendschutzgesetz so ändern, dass u.a. Überprüfungen über die

Einhaltung der Vorschriften in Form von jugendlichen Testkäufern nach dem Jugendschutzgesetz möglich würden. Ein damals bekannter Referentenentwurf des Ministeriums vom 08.08.2007 sah eine entsprechende Ergänzung des § 28 Abs. 4 des Jugendschutzgesetzes vor. Daraus ist nichts geworden. Die damals amtierende Bundesministerin hatte sich einschüchtern lassen. Zu bedrohlich hatte sie den Protest von Verbänden wahrgenommen, der mit der Durchsetzung des Jugendschutzgesetzes kaum etwas, viel aber mit (überzogenen) moralischen Urteilen von „Kinderschützern“ zu tun hatte.

Dabei kann es hier nur um einen pragmatischen Ansatz gehen. Vor allem geht es nicht um jugendliche Testkäufer generell. Es geht darum, ein Instrument an die Hand zu bekommen, um „schwarze Schafe“ zu sanktionieren (was in einigen Fällen mit herkömmlichen, auch personalintensiven Kontrollen kaum möglich ist) und die Händler zu einer verantwortungsbewussten Haltung zu bewegen. Unter dieser Voraussetzung sind (jugendliche) Testkäufe sinnvoll, wenn sie mindestens folgenden Kriterien genügen: a) der Jugendliche ist 16./17. Jahre alt; b) die Aufgabe ist mit den Eltern abgestimmt; c) es hat eine Einführung/Schulung stattgefunden; d) es erfolgt eine Begleitung der zuständigen Behörde vor Ort; e) der Jugendliche ist Mitarbeiter der Kommunalverwaltung oder einer sonstigen öffentlichen Einrichtung.

Jan Lieven (AJS)



aus: DIE WELT

Der Nachwuchs bleibt kreativ. Auch in diesem Jahr gibt es viele Vorschläge für ein „Jugendwort 2009“.

Jugendsprache Unplugged

Hier die 30 Vorschläge für die engere Auswahl des Jugendwortes 2009:

- Aknestäbchen** (Pommes frites)
- AOK-Chopper /AOK-Shopper** (Rollator)
- bam, bäm** (1. cool, endgeil; 2. allgemeiner Ausdruck der Gefühlsregung bei den Krocha, österreichischen Jugendlichen)
- Bankster** (Bankangestellter, der in der Finanzkrise spekulative Geschäfte macht)
- buttern** (schwitzen)
- Crashdummy** (Vollidiot)
- Damager** (Bankmanager)
- Don Promillo** (betrunkene Person)
- Edelratte** (kleiner Hund von weiblichen Prominenten)
- Ego-Deko** (Schminke, Schmuck, Tattoos, Piercing)
- englisches Ballett tanzen** (betrunken torkeln)
- Faltenparty** (Familienfeier)
- Gesichtszirkus** (stark geschminktes Gesicht)
- Hagelschaden** (Cellulitis)
- Jambajaner** (Person, die nervige Klingeltöne mit dem Handy laut in der Öffentlichkeit hört)
- KnickKnack** (Sex)
- Knieschoner** (Hängebusen)
- Koral** (cool, angesagt)
- Komajunkie** (ständig betrunkenen Jugendlischer)
- korall** (cool, angesagt)
- Kukidentdampfer** (Ausflugsschiff)
- mausgerecht** (Extrawünsche berücksichtigend)
- obama** (neu, innovativ)
- Pisaopfer** (Schulabgänger mit mangelnder Allgemeinbildung)
- Pornflakes** (Viagra)
- Rudelgucken** (Public Viewing)
- Schizo-Clip** (Bluetooth-Ohrclip; Headset fürs Handy)
- Schnecken-TÜV** (Frauenarztbesuch)
- untermoppelt** (sehr dünn)
- verschnitzelt** (verhauen, verpatzen)

Quelle: welt-online.de

Gewaltprävention bei Kindern und Jugendlichen in NRW

Orte und Ansätze der Prävention

In Deutschland gibt es eine kaum zu überblickende Zahl von Maßnahmen, Projekten und Programmen, die gewaltpräventiv wirken wollen. Die meisten Projekte sind im Bereich Schule angesiedelt. Daneben gibt es familienunterstützende Maßnahmen, Programme in KITAS und in der Kinder- und Jugendhilfe bzw. im Freizeitbereich.

Familienbezogene Prävention

Familienunterstützende Maßnahmen sollen die erzieherischen Kompetenzen der Eltern verbessern und die Beziehung und Bindung zu den Kindern vertiefen.

Neben Erziehungsberatung und Bildungsangeboten z. B. in Form von Elternabenden, Elternbriefen gibt es seit einigen Jahren spezielle Elternkurse bzw. Elterntrainings. Am bekanntesten sind die Programme „Starke Eltern – starke Kinder“ des Deutschen Kinderschutzbundes, Triple P und das STEP-Elterntraining.

Laut Lösel (2006) wurden in Deutschland mehr als 85 % der Elternbildungsmaßnahmen nicht evaluiert. In den USA dagegen wurde die Wirksamkeit von Elterntrainings belegt, wobei vor allem frühe Programme (Schwangerschaft, Säuglingsalter) langfristige Erfolge hatten.

In einer Analyse deutscher Elternkurse fand Lösel heraus, dass vor allem Eltern mit jüngeren Kindern von Erziehungskursen profitierten. Bei den Jugendlichen dagegen erwiesen sich kognitiv-verhaltenstherapeutische Trainings mit Peers als wirksamer, was damit zu erklären ist, dass diese Altersgruppe mehr von ihren Altersgenossen als von den Eltern beeinflusst wird. (Stiftung Deutschland Forum für Kriminalprävention (DFK), 2008)

Eine Schwierigkeit besteht darin, Risikofamilien für Unterstützungsprogramme zu interessieren. Das hat mit Stigmatisierungseffekten und Versagensängsten bei den betroffenen Eltern zu tun. Hier besteht ein großer Bedarf an neuen aufsuchenden Konzepten. Entscheidend aber ist vor allem die Qualifikation der Fachkräfte: Sie brauchen eine hohe kommunikative

Kompetenz, müssen Eltern wertschätzen und ihre Ressourcen wahrnehmen und anerkennen.

Prävention im Kindergarten

Die Förderung der sozialen und emotionalen Kompetenzen besonders in den ersten sechs Lebensjahren ist von großer Bedeutung. In diesem Alter werden entscheidende Weichen gestellt, auch wenn Probleme oft erst in der Pubertät massiv sichtbar werden.

Für den Vorschulbereich gibt es neben regionalen Angeboten einige standardisierte soziale Lernprogramme. Zu den bekanntesten gehören

FAUSTLOS und Papilio. Die Programme werden von den Erzieher/innen selbst durchgeführt, nachdem sie eine meist eintägige Schulung erhalten haben. Letztlich sind sie der Schlüssel für den Erfolg eines Programms, denn die Wirksamkeit von Trainingsprogrammen ist abhängig von den Personen, die sie umsetzen.

Der Kindergarten ist der Ort, an dem Familien am ehesten erreicht werden können. Deshalb gehört verstärkte Elternarbeit zu den Aufgaben der neu geschaf-

fenen Familienzentren. Außerdem braucht eine wirksame Gewaltprävention die gute Vernetzung mit anderen sozialen Diensten im Stadtteil.

Auch im Kindergarten kommt es entscheidend auf die Qualifikation der Erzieher/-innen an. Sie brauchen aber auch mehr Zeit für die Arbeit mit einzelnen Kindern, der Gruppe, den Eltern sowie für die eigene Fortbildung – also kleinere Gruppen.

Ein weiteres Problem sehen Fachleute darin, dass in KITAS fast nur Frauen erziehen. Für die Jungen wäre es wichtig, sozial-kompetente männliche Vorbilder zu haben.

Prävention in der Schule

Es gibt kaum noch Schulen ohne Angebote zur Gewaltprävention. Verbreitet sind **Konfliktlösungsprogramme** wie Schüler-Streitschlichtung. Die Evaluationsstudie „Mediation an Schulen“ hat belegt, dass ein Mediationsprojekt am ehesten erfolgreich ist, wenn es in ein umfassendes Schulprogramm eingebunden ist. Notwendig ist „die Verknüp-

fung des Mediationsprojektes mit anderen Projekten der Gewaltprävention und/oder mit der Durchführung von Trainings zu sozialen bzw. Konfliktlösungskompetenzen für alle Schüler/innen“ (Behn u. a., 2006).

Ebenfalls zahlreich sind **Aktions- oder Projektstage**, die zwar auf Probleme hinweisen können, aber keine langfristigen Verhaltensänderungen bewirken.

Daneben gibt es **sozial-kognitive Verhaltenstrainings** (zum Beispiel FAUSTLOS für Grundschulen, das Sozialtraining „Fairplayer“, das Buddy-Projekt), die Übungsmaterialien bereitstellen.

Von solchen Sozialen Trainingsprogrammen, die alle Kinder einbeziehen, scheinen nach den vorliegenden Analysen vor allem jüngere Schüler und Kinder aus sozial schwachen Familien zu profitieren (DFK).

Belegt wurde in mehreren Studien, dass ein positives Klassen- und Schulklima für die Gewaltprävention von großer Bedeutung ist.

Neben universellen Präventionsansätzen gibt es Programme für Risikogruppen. Zu den bekanntesten Programmen zählt das kognitiv-verhaltenstherapeutische **Coolness-Training** für Kinder und Jugendliche mit erhöhter Aggressivitätsneigung.

Weitere spezielle Programme sind **Selbstbehauptungstrainings** meist für die Zielgruppe der opfergefährdeten Kinder, häufig Mädchen. Diese sollen lernen, sich in bedrohlichen Situationen angemessen zu verhalten.

Deeskalations- und **Zivilcouragestrainings** richten sich hauptsächlich an die scheinbar unbeteiligten Beobachter konfliktträchtiger Situationen. Darin wird vermittelt, solche Situationen einzuschätzen, zu deeskalieren und somit selbst Verantwortung zu übernehmen.

Unterstützung durch sozialpädagogische und psychologische Fachkräfte

In NRW hat die Zahl an Schulsozialarbeiter/innen und Schulpsychologen in den letzten Jahren zugenommen. Beide Berufsgruppen haben ein breites Aufgabengebiet: Sie sind Ansprechpartner für Lehrkräfte, Schüler/innen und Eltern, sie können gewaltpräventive Projekte und Programme unterstützen und die Vernetzung mit anderen Stellen im Stadtteil voranbringen.

Allerdings ist ihre Zahl noch immer viel zu gering. Der Ausbau dieser Spezialdienste



Carmen Trez
Referentin bei der AJS NRW
für Gewaltprävention/
Jugendkriminalität

sollte daher ein wichtiges Anliegen für die Zukunft sein.

Prävention in der Freizeit und im sozialen Umfeld

Typische Jugendhilfeangebote mit präventiven Anteilen sind die Betreuung in Jugendzentren, aufsuchende Arbeit im Stadtteil (Streetwork), Fanbetreuung, Angebote im Rahmen des Jugendschutzes. In einer Umfrage der AJS im Jahr 2005 haben von 114 Jugendschutzfachkräften 94 angegeben, dass sie Gewaltprävention/Anti-Gewalt-Trainings durchführen. Weitere Freizeitangebote mit gewaltpräventiven Anteilen sind Sportangebote, körper- und erlebnisorientierte Programme (zum Beispiel Mitternachtssport), geschlechtsspezifische Gruppen, etwa Selbstbehauptungskurse für Mädchen und die Jungenarbeit. Geschlechtsdifferenzierte Angebote sind leider jedoch noch die Ausnahme.

Für die Angebotsgestaltung im Rahmen der Kinder- und Jugendhilfe ist die Jugendhilfeplanung in den Kommunen zuständig. Sinnvoll wäre ein Gesamtkonzept für Gewaltpräventionsmaßnahmen in jeder Kommune, in dem die verschiedenen Maßnahmen aufeinander abgestimmt sind. Eine Fachstelle für Gewaltprävention (wie in Düsseldorf) könnte die Qualifizierung und Steuerung fördern.

Eine zunehmende Bedeutung in der Gewaltprävention haben Trainings, die sich an der konfrontativen Pädagogik orientieren. Die Jugendlichen werden mit ihrer Gewalttätigkeit teilweise massiv konfrontiert, Rechtfertigungen werden nicht akzeptiert. Die konfrontative Pädagogik ist nicht unumstritten, die Diskussion ist in vollem Gange. Allerdings hat sich als Minimalkonsens die Einsicht durchgesetzt, dass nur auf der Grundlage von Wertschätzung Menschen so vehement mit ihrem Verhalten konfrontiert werden dürfen. Außerdem muss Konfrontation begleitet sein von unterstützenden Angeboten.

Niedrigschwellige Angebote für jugendliche Opfer von Gewalt sind bislang kaum vorhanden. Den Täter-Opfer-Ausgleich gibt es vorwiegend bei regionalen Straftätern, nur selten in der Schule oder Jugendhilfe.

Kritische Aspekte

- Projektförderung und die damit verbundene zeitliche Befristung pädagogischer Arbeit führt zu Diskontinuität. Prävention aber braucht dauerhafte Strukturen.
- Finanzierung von Maßnahmen ist oft gekoppelt an spektakuläre Ereignisse. Das führt zu Aktionismus.
- Vielfältige Jugendkulturen, Jugendliche mit Migrationshintergrund erfordern neue pädagogische Konzepte.
- Viele Angebote sind zu sprachlastig. Für jüngere Kinder sowie Kinder und Jugendliche aus unterprivilegierten Familien sind körper-, bewegungs- und erlebnisorientierte Strategien oft geeigneter.

Zusammenfassung und Anregungen zur Weiterentwicklung

1. Qualifikationen der Pädagogen/innen – Aus- und Fortbildung der pädagogischen Fachkräfte

Gewaltprävention steht und fällt mit der Kompetenz der pädagogischen Fachkräfte. Sie müssen bereits in ihrer Fachausbildung auf die Erfordernisse des Alltags vorbereitet werden. Berufsbegleitend brauchen sie Unterstützung durch Fortbildung, Beratung und Supervision.

2. Frühzeitigkeit

Erfolgreiche Prävention setzt frühzeitig an. Darum haben Familienprogramme und Programme in Kindergarten und Grundschule eine große Bedeutung. Notwendig sind universelle Programme zur Förderung der

sozialen und emotionalen Kompetenzen, aber besonders wichtig sind spezielle Programme für Kinder, die schon früh Verhaltensauffälligkeiten zeigen.

3. Mehr-Ebenen-Ansätze bzw. multimodale Maßnahmen

Am effektivsten sind Programme, die auf mehreren Ebenen ansetzen, weil sie damit verschiedene Risikofaktoren (für aggressives Verhalten) beeinflussen können. Zu einem Gesamtkonzept gehören ein gutes Konfliktmanagement, einheitliche Verhaltensregeln und ihre konsequente Anwendung, kontinuierliche Förderung der sozialen Kompetenzen, die Zusammenarbeit zwischen Fachkräften, Kindern, Jugendlichen sowie Eltern, ein lebendiges Schul-, Jugendhaus- oder Kindergartenleben, Hilfestellungen für Opfer von Gewalt und eine gute Zusammenarbeit mit anderen Partnern (Jugendhilfe, Verbände und Vereine, Beratungsstellen, Polizei etc.)

4. Strukturelle Verankerung, Langfristigkeit und Nachhaltigkeit

Kurzfristige Projekte sind nicht wirksam. Präventive Maßnahmen müssen strukturell im Erziehungssystem verankert werden. Auch einzelne soziale Kompetenztrainings bewirken wenig, wenn sie nur einmal durchgeführt werden. Trainingsinhalte müssen kontinuierlich aufgefrischt werden.

5. Klarstellung von Verhaltensregeln

Ein Schwerpunkt eines jeden gewaltpräventiven Programms ist die Setzung und Anwendung konkreter, angemessener und eindeutiger Verhaltensregeln.

6. Geschlechtsspezifische Ausrichtung

Vor allem bei älteren Kindern und Jugendlichen ist es notwendig, die Angebote geschlechtsspezifisch auszurichten.

7. Zeitliche Ressourcen Pädagogen/-innen brauchen Zeit für Gruppen-, Klassen- und Einzelgespräche mit auffälligen (oder auch besonders unauffälligen) Kindern und Jugendlichen, um Probleme oder ungelöste Konflikte zu bearbeiten. Sie brauchen Zeit für die Durchführung, Vor- und Nachbereitung von Trainings und anderen präventiven Maßnahmen. Sie brauchen Zeit für die Zusammenarbeit mit anderen Berufsgruppen.

8. Fremd- oder Selbstevaluation

Es ist unverzichtbar, dass diejenigen, die gewaltpräventiv arbeiten, ihre Arbeit kontinuierlich auf Wirksamkeit hin überprüfen, reflektieren und fortentwickeln.



aus: DIE WELT

Carmen Trenz (AJS)

Schulungsfilm Jugendschutz

Das Bundesfamilienministerium hat einen Schulungsfilm für Beschäftigte im Einzelhandel, in der Gastronomie und für das Tankstellengewerbe herausgegeben. In dem Film werden praxisrelevante Handlungen im Hinblick auf die Abgabe von Alkohol, Zigaretten, Videofilme und Computerspiele dargestellt. Was tue ich, wenn



junge Menschen behaupten, bereits 18 Jahre alt zu sein? Wie soll ich das Alter kontrollieren? Wie reagiere ich auf Jugendliche, die keine Einsicht in die Jugendschutzvorschriften zeigen und aggressiv werden? Auf solche und andere Fragen wird in dem Film geantwortet.

Die DVD ist kostenlos über das Bundesministerium zu beziehen: www.bmfsfj.de. Ein Exemplar kann auch bei der AJS bestellt werden: info@mail.ajs.nrw.de

Online-Kampagne „watch your web!“

Unter dieser Adresse gibt es praktische Tipps, wie Jugendliche ihre Datensicherheit selbst erhöhen können. Es gibt einen „Webtest“, mit dem Nutzer ausprobieren können, ob sie sicher surfen. Es werden Partner vorgestellt, an die sich Jugendliche bei Problemen und Fragen wenden können. Die Kampagne ist eine Initiative der Fachstelle des IJAB (Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.) und wird vom Bundesverbraucher- und vom Bundesfamilienministerium gefördert. Siehe www.watchyourweb.de

jugendschutzaktiv.de

Das Bundesfamilienministerium bietet ein neues Portal zum Thema Jugendschutz an. U. a. werden wichtige Fragen zum Thema Jugendschutzgesetz beantwortet. In dem Film „Die Wette“ gibt es praktische Tipps für Veranstalter und Händler. Außerdem werden alle Regelungen des Jugendschutzes erklärt, die für Angestellte in Einzelhandel, Bars, Clubs, Tankstellen und anderen Einrichtungen wichtig sind.

Jugendschutz im Internet

Die von den Jugendministerien der Länder getragene Stelle jugendschutz.net hat ihren Jahresbericht 2008 vorgestellt. Mehr als 3000 neue Verstöße gegen den Jugend-



schutz wurden im Internet in 2008 registriert. Das ist eine Steigerung um elf Prozent im Vergleich zum Vorjahr. 62 Prozent der Verstöße aus Deutschland hatten einen pornographischen Inhalt. Drei Prozent beinhalteten Kinderpornographie, ein Prozent beinhaltete die unnatürliche Posendarstellung Minderjähriger. Elf Prozent der Fälle verherrlichten Magersucht. Der Bericht ist in Broschürenform erhältlich unter www.jugendschutz.net.

Werbung sehen und verstehen

Die „Werbekompetenz“ bei Grundschulern fördern will die Internetseite www.mediasmart.de. Dort kann das umfangreiche Materialpaket „Augen auf Werbung. Werbung erkennen und hinterfragen“ bezogen werden. Der Bezug der Materialien ist kostenlos.

Und dann kam Alex – Eine Theaterproduktion zur Gewaltprävention

„Und dann kam Alex“ von Karl Koch setzt sich mit der Problematik „Gewalt, Mobbing und Bullying unter Jugendlichen“ auseinander und entstand in Zusammenarbeit mit Psychologen und erfahrenen Pädagogen.

Weitere Informationen finden Sie auch unter: www.ensemble-radiks.de/stuecke/alex/main.html

r@usgemobbt – Theaterstück zum Cyber-Mobbing

Das Tournee-Theater comic on! aus Köln hat in Kooperation mit klicksafe.de ein Theaterstück für Kinder und Jugendliche ab 9 Jahre zum Thema Cyber-Mobbing entwickelt. Das Stück thematisiert die missbräuchliche Nutzung von Handys und Computern bei Kindern und Jugendlichen. Erzählt wird die Geschichte des 11-jährigen Nik, der von älteren Schülern und Schülerinnen erheblich schikaniert und unter Druck gesetzt wird. In der Hoffnung auf ein Ende der Mobbing-Attacken, wird auch er zum Täter. Die spannende Geschichte wird mit viel Gefühl, Spaß und Musik erzählt.

Spieldauer ca. 45 Min., Gage 1.150 Euro (plus Fahrtkosten). Weitere Infos unter www.comic-on.de

Qualität in der Suchtprävention

Die ginko Stiftung für Prävention in Mülheim/Ruhr hat eine umfangreiche Dokumentation über die gleichnamige Fachtagung vom Mai diesen Jahres herausgegeben (84 Seiten, DIN A4).



Die gemeinsam von der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung und der Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung NRW/ginko organisierte Fachtagung hatte das Ziel, aktuelle suchtpreventive Standards vorzustellen. Die Fachtagung diente als Informationsplattform und zugleich als Impulsgeber, um die bereits vorhandenen Ansätze der Qualitätssicherung in den Länder und im Bundes transparent zu machen. Die Dokumentation kann bei ginko bestellt werden www.ginko-stiftung.de/material.

Neuer Internetauftritt: jugendschutz.de

Bestellschein

Anzahl	Arbeitshilfe/Bezeichnung	Schutzgebühr €	Gesamtgebühr €
	JU-INFO AJS (Hg.) Jugendschutz-Info Antworten auf die wichtigsten Fragen rund um das Jugendschutzgesetz und den Jugendmedienschutzstaatsvertrag 32 S., (DIN A6 Postkartenformat) (Restexemplare)	0,10	
	JuSchG Das Jugendschutzgesetz, 19. Auflage Gesetzestext (Stand 1.7.2008) mit Erläuterungen zu den Regelungsbereichen. Broschüre herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen, 52 S.	2,20	
	DREH Drehscheibe: Rund um die Jugendschutzgesetze Komprimiertes Wissen auf „spielerische Art“ vermittelt. Alles Wichtige zum JuSchG, JArbSchG, KindArbSchV, FSK, USK, ASK. Herausgegeben vom Drei-W-Verlag, Essen	1,00	
	FESTE BAJ (Hg.) Feste Feiern und Jugendschutz, 5. Auflage Tipps und rechtliche Grundlagen zur Planung und Durchführung von erfolgreichen Festen. 16 S.	1,00	
	Handys AJS (Hg.) Gewalt auf Handys, 4. Auflage Neue Phänomene bei der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen, 16 S.	1,00	
	ComSpiel AJS (Hg.) Computerspiele – Fragen und Antworten, 2. Auflage Informationen für Eltern, 16 S.	0,50	
	KiK AJ Bayern (Hg.) Kinder im Kino Eine Information für Eltern, Faltblatt, 12 S.	0,20	
	MOB AJS (Hg.) Mobbing unter Kindern und Jugendlichen, 5. Auflage Das Arbeitsheft gibt Hinweise für den Umgang mit Mobbern und Mobbingopfern, 36 S.	2,20	
	GEWALT AJS (Hg.) Was hilft gegen Gewalt, 2. Auflage Qualitätsmerkmale für Gewaltprävention und Übersicht über Programme – Informationen für Kindergarten, Schule, Jugendhilfe, Eltern, 52 S.	2,20	
	DOC28 AJS (Hg.) Materialien zum Thema: Gewalt und Gewaltprävention, 2. Auflage Sammlung von Texten aus Wissenschaft, Praxis, Politik und Journalistik, 491 S.	7,50	
	SXM AJS (Hg.) Gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen und Jungen, 12. Auflage Ein Ratgeber für Mütter und Väter über Symptome, Ursachen und Vorbeugung der sexuellen Gewalt an Kindern. 52 S.	2,00	
	TÄT AJS (Hg.) An eine Frau hätte ich nie gedacht...!, 2. Auflage Frauen als Täterinnen bei sexueller Gewalt gegen Mädchen und Jungen, 24 S.	1,90	
	NETZ AJS (Hg.) Kinder sicher im Netz, 2. Auflage Gegen Pädosexuelle im Internet – Informationen für Eltern und Fachkräfte, 16 S.	1,00	
	SiSu AJS (Hg.) Sicher Surfen, 4. Auflage Sicherheitsregeln für Kinder gegen Pädosexuelle im Internet, Faltblatt, 6 S.	0,30	
	BtMG Betäubungsmittelgesetz und Hilfen Zusammenfassende Darstellung der wichtigsten §§ und ihre Anwendungen, sowie die Grundstrafatbestände und Strafbestimmungen. Gesetzliche Hilfsmöglichkeiten. 8 S.	0,60	
	ECST Ecstasy-Faltblatt Eine Information für Eltern, Lehrer und Erzieher über Ausmaß, Wirkungen und Folgen der Party-Droge „E“, 8 S.	0,60	
	IDRO Illegale Drogen Tabellarische Übersicht über Wirkungen und Gefahren, 8 S.	0,60	
	BauSt MFJFG (Hg.) Bausteine für Jugendarbeit und Schule zum Thema „Sogenannte Sekten und Psychogruppen“, 306 S.	10,00	
	Gesamt-exemplare	Folgende Rabatte werden auf die Gesamtmenge aller oben aufgeführten Titel gewährt:	Zwischensumme
		ab 10 Expl. 5 % • ab 25 Expl. 10 % • ab 50 Expl. 20 % • ab 100 Expl. 25 % • ab 500 Expl. 30 %	- % Rabatt
	Test it!	Faltblatt: - Problematische Sekten / Psychokulte, AJS / IDZ, 3. Aufl. 6 S.	kostenlos
	Test it!	Faltblatt: - Psychomarkt, AJS / IDZ 2002, 6 S.	kostenlos
	SST	Selbstsicherheitstrainings für Mädchen und Jungen – Ja! Aber richtig..., LKA/AJS (Hg.) 6 S.	kostenlos
			Gebührensomme (Euro)

Weitere Infos und Materialien unter www.ajs.nrw.de

Zahlungsweise (bitte ankreuzen) Versand- und Portokosten sind in der jeweiligen Schutzgebühr enthalten.

FÜR PRIVATPERSONEN:

- Briefmarken beiliegend
 Überweisung zeitgleich mit der Bestellung (Vermerk: „AJS-Materialien“) auf das Konto →

FÜR INSTITUTIONEN ETC.:

Die Gebührensomme wird nach Erhalt der Materialien innerhalb von 14 Tagen auf das **Konto 27 902 972, Sparkasse KölnBonn (BLZ 370 501 98)** überwiesen.

Bestellschein senden an:



**Arbeitsgemeinschaft
Kinder- u. Jugendschutz (AJS)
Landesstelle Nordrhein- Westfalen e V.
Poststraße 15-23**

50676 Köln

(Per Fax 0221 / 92 13 92 - 20)

Absender:

Datum

Unterschrift / Stempel / Tel.:

K 11449 Postvertriebsstück Entgelt bezahlt: DPAG
DREI-W-VERLAG • Postfach 185126 • 45201 Essen

„Das haben wir damals alles genauso gemacht, neu ist daran wenig.“

Campino von der Punkband „Die Toten Hosen“ bei Kerner zum Reizthema Komasaufen

„Ich bin froh, wenn ich mein Handy bedienen kann, alles andere ist eine fremde Macht für mich. Bewegung bildet, da wird das Hirn durchblutet. Beim ständigen Sitzen vor dem Computer verblödet man doch.“

Franz Beckenbauer (64), Ex-Fußballer

„Ein paar Tage später sind wir in der Schulpause zum Supermarkt. Ich habe mir eine Müllermilch Erdbeere geholt und zwei Bananen. Die Verkäuferin hat zu mir gesagt: „Die Bananen kannst du so nehmen. Du hattest ja so lange keine.““

Der Komiker Kurt Krömer im Interview der WELT auf die Frage „Wo haben Sie den 9. November 1989 erlebt?“. Krömer ist in West-Berlin aufgewachsen und wohnte auch dort (Bezirk Neukölln).

„Goldener Hamster“

Ankündigung im Presseportal der NRW-Landesregierung über die Verleihung des „Goldenen Hammers 2009“ für interkulturelle Verständigung (Landesjugendring NRW)

„Die Geschlechtsreife allein berechtigt noch nicht zur Inbetriebnahme der Geschlechtsorgane.“

Nach dpa die Begründung für eine Indizierung von BRAVO im Jahre 1972

„Viel von dem, was ich gelernt habe, habe ich in 20 Jahren anwaltlicher Tätigkeit noch nie gebraucht. Zum Beispiel tauchte in den Lehrbüchern ständig der ‚unerkant geistesranke G.‘ auf, der ein Geschäft abschließt. Auf den warte ich immer noch.“

Der Vorsitzende des Bundestagsinnenausschusses, Wolfgang Bosbach (CDU), Bergisch Gladbach, im Kölner Stadt-Anzeiger. Bosbach (57) machte eine Ausbildung zum Einzelhandelskaufmann und war Supermarktleiter, bevor er mit 30 Jahren ein Jurastudium begann.

ELTERN MEDIEN JUGENDSCHUTZ

NRW-
NETZWERK

Weiterbildung zur Fachkraft für medienpädagogische Elternarbeit

Fast ausgebucht ist die zweite Staffel der Weiterbildung in Sachen Medienkompetenz für Fachkräfte und Eltern. Die aus vier Wochenendseminaren bestehende Reihe läuft gerade zum ersten Mal. Die 20 Plätze waren schnell von Fachkräften aus ganz NRW besetzt. Auch für die Wiederholungsveranstaltung zwischen März und Juni 2010 gibt es schon eine Reihe von Anmeldungen. Bei Interesse sollten Sie sich also rasch entscheiden. Wenn es im ersten Halbjahr nicht mehr klappt, dann vielleicht bei der geplanten dritten Staffel im Herbst nächsten Jahres.

Nähere Infos auf der Internetseite der AJS www.ajs.nrw.de.

Vergleich Filmfreigabe Bundesrepublik – DDR

Filmtitel	BRD		DDR	
	Kinostart	FSK Freigabe	Kinostart	Jugendprädikat
Rocco und seine Brüder (I/F 1960)	1961	18	1962	P 16
Die Abenteuer des Werner Holt (DDR 1964)	1966	16	1965	P 14
Manche mögen's heiß (USA 1959)	1959	18	1968	P 14
Der Reigen (F/I 1964)	1964	18	1971	P 18
Cabaret (USA 1972)	1972	16	1975	P 16
Der Dialog (USA 1973)	1974	16	1976	P 16
Szenen einer Ehe (Schweden 1974)	1975	16	1976	P 16
Armacord (I/F 1973)	1974	16	1977	P 16
Sie nannten ihn Plattfuß (I/F 1973)	1974	16	1977	P 16
Spiel mir das Lied vom Tod (USA 1968)	1969	16	1981	P 14
Der Stau (I/F/Sp/BRD 1978)	1980	16	1981	P 18
Coming Home – Sie kehren heim (USA 1977)	1978	12	1982	P 18
Lady Chatterleys Liebhaber (GB/F 1981)	1982	16	1982	P 18
Der Ungehorsam (I/F 1981)	1983	16	1983	P 16
Butterfly – Der blonde Schmetterling (USA 1981)	1982	16	1984	P 18
Schönheit der Sünde (Jugoslawien 1986)	1987	16	1987	P 18
Dirty Dancing (USA 1987)	1987	16	1989	P 14

Jugendmedienschutz gab es auch in der DDR. Was zunächst verwunderlich erscheint, weil eine vermeintlich geschlossene Gesellschaft keine Begrenzungen für Jugendverhalten benötigte. Wo aber mehr Kontrolle ist als anderswo – da durfte Jugendschutz nicht fehlen. Die Zeitschrift tv diskurs (Freiwillige Selbstkontrolle Fernsehen – FSF) hatte sich mit dem Thema Jugendmedienschutz in der DDR befasst („Auf dem Weg zur sozialistischen Persönlichkeit“). Aus dem Artikel (Teil I) haben wir die Tabelle entnommen. **fsf.de**

Die meisten Filme in der DDR erhielten eine Freigabe ab 14 (P 14) oder 16 Jahren (P 16). Lediglich 5 bis 10 % wurden für Jugendliche nicht freigegeben (P 18)